Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 143 — Memel, Freitag, den 21. Juni 1935 — 87. Jahrgang

„Die Welt von der Furcht eines neuen Flottenwettrüstens befreit"

Rundfunkrede des Ersten Lords der britischen Admiralität zum deutsch-englischen Flottenabkommen

London, 20. Juni.

Der Erste Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monsell, hielt am Mittwoch abend im englischen Rundfunk eine Rede über den deutsch-englischen Flottenvertrag, in der er das Abkommen einen guten Anfang auf dem Wege der allgemeinen Rüstungsbegrenzung nennt. Die englische Admiralität ist der Meinung, daß England, wenn es dieses Angebot zurückgewiesen hätte, eine schwere Verantwortung auf sich geladen hätte.

Die Ausführungen des Ersten Lords der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monsell, zu dem Abkommen werden ausführlich wiedergegeben und teilweise den Kommentaren zugrunde gelegt. „Daily Telegraph" unterstreicht die Aeußerungen Monsells, „daß die Welt von der Furcht eines neuen Flottenwettrüstens befreit sei." Der englische und der deutsche Glaube, daß der Flottenpakt eine Begrenzung fördere, werde auch von der amerikanischen Regierung geteilt, die der Ansicht sei, daß das Abkommen zu einem gegenseitigen annehmbaren Flottenverhältnis der europäischen Mächte führe. Die Erklärungen Edens in Paris sollten dazu beitragen, diese Auffassung weiter zu verbreiten. Der nächste Schritt müsse die Feststellung sein, ob ein westeuropäischer Luftpakt, den Sir Samuel Hoare als eine äußerst dringliche Angelegenheit bezeichnet hat, abgeschlossen werden könne. Im Unterhaus habe Baldwin das Angebot Hitlers, eine Luftkonvention und Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung zu erörtern, begrüßt. Alle von Hitler gemachten Vorschläge derselben Art seien um so mehr der Untersuchung wert, als das Flottenabkommen einen greifbaren Beweis von der Bereitschaft Hitlers liefert, Deutschland an die Bedingungen seiner Erklärung zu binden.

„Daily Mail" schreibt: „Das Flottenabkommen kennzeichnet einen großen Fortschritt in den internationalen Beziehungen. Er ist nicht nur für die beiden unmittelbar betroffenen Nationen, sondern auch für die ganze Welt bedeutend, daß es als ein historisches Dokument bezeichnet werden muß. Diejenigen, die für seinen Abschluß verantwortlich sind, können rückhaltlos zu ihrem Werke beglückwünscht werden. Dem deutschen Bevollmächtigten v. Ribbentrop muß besonders Anerkennung für seinen Takt und seine Großzügigkeit gezollt werden. Der Erfolg der deutsch-englischen Verhandlungen stehe in bemerkenswertem Gegensatz zu den endlosen Diskussionen der Genfer Abrüstungskonferenz, die ohne Zögern endgültig geschlossen werden sollte. „Wir alle hoffen, daß dieser Pakt der Vorläufer deutlich verbesserter Beziehungen zwischen England und Deutschland ist." Alles hofft, daß auch Frankreich es möglich finden wird in den Flottenpakt einzutreten. Es kann keine bessere Garantie für den Frieden Europas und der Welt entdeckt werden, als eine englisch-französisch-deutsche Vereinbarung über alle wichtigen Fragen der Rüstungen und der Politik. Eine solche Vereinbarung würde die dunklen Wolken der Furcht, die noch immer über Europa hängen, mit einem Schlag beseitigen.

Die „Morning Post" führt in ihrer Donnerstag-Ausgabe eine scharfe Kritik an dem Flottenabkommen. Das Problem der Flottensicherheit sei für England viel wichtiger als die Flottenbegrenzung. Tatsache sei, daß Deutschland eine mächtige moderne Flotte aufbaue. Das Blatt glaubt in dem „Deutschland"-Schiffstyp eine besonders gefährliche Waffe zu sehen, der England nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hätte. „Diese Flottenabmachungen scheinen uns", so sagt das Blatt, „die wirklich schweren Verantwortungen der englischen Staatsmänner zu verschleiern und aufzuschieben: nämlich den Neubau der beinahe veralteten englischen Flotte."

Auch die große englische Provinzpresse beschäftigt sich eingehend mit dem Ergebnis der Flottenverhandlungen. Der diplomatische Berichterstatter des „Manchester Guardian" schreibt: Das Abkommen könne vom theoretischen Gesichtspunkt zweifellos kritisiert werden. Aber es bleibe die Tatsache bestehen, daß Deutschland, wenn es dies gewünscht hätte, seine Flottenrüstungen ebenso über die im Versailler Vertrag festgesetzten Grenzen hinaus hätte vermehren können, wie es unbehindert seine Land- und Luftrüstungen vermehrt habe. Die britische Regierung habe diesen Umstand in realistischem Sinne gewürdigt und eine praktische Regelung getroffen. Der Berichterstatter bedauert, daß nicht während der Besprechungen eine engere Fühlung mit der französischen Regierung genommen worden sei, gibt aber zu, daß das deutsch-englische Abkommen die deutsche Flottentonnage auf einen Stand festsetze, der beträchtlich unter der französischen Gesamttonnage liege. Theoretisch sei der französische Versailler Vertrags-Standpunkt richtig; aber es sei sehr die Frage, ob unter Umständen eine bessere Regelung hätte gefunden werden können. Die englisch-französischen und die englisch-italienischen Flottenbesprechungen würden in Kürze beginnen und anschließend auch die englisch-sowjetrussischen Flottenbesprechungen. Das Abkommen mit Deutschland werde in London als eine unverletzliche Voraussetzung für jedes allgemeine Flottenbegrenzungsabkommen angesehen. Die Provinzblätter stimmen durchweg darüber überein, daß das Abkommen für England das Beste sei, was unter schwierigen Umständen erreichbar wäre.

Die Sachverständigen noch an der Arbeit

London, 20. Juni. Am Mittwoch wurden in der Admiralität die Besprechungen zwischen den deutschen und den englischen Flottensachverständigen über die noch offenstehenden technischen Fragen fortgesetzt. Es handelt sich im wesentlichen um Fragen des Bauprogramms, der Schiffstypen und Größen. Nach den Beratungen in der Admiralität sprach Botschafter v. Ribbentrop im Foreign Office vor, wo er eine Unterhaltung mit Unterstaatssekretär Sir Robert Vansittart hatte.

Frankreichs Flottensachverständige nach London eingeladen

London, 20. Juni.

Wie „Preß Association" erfährt, ist die französische Regierung zur Entsendung von Flottensachverständigen nach London eingeladen worden, um Vorbesprechungen für die noch in diesem Jahre stattfindende Flottenhauptkonferenz zu führen. Es sei anzunehmen, daß anschließend ähnliche Besprechungen mit italienischen und sowjetrussischen Sachverständigen stattfinden würden.

Der Minister für Völkerbundangelegenheiten Eden wird am Freitag in Paris eintreffen, wo er mit dem Ministerpräsidenten Laval frühstücken wird. Die geplanten Erörterungen über Flotten- und Luftfahrtfragen werden im Verlaufe des Nachmittags beginnen.

Potemkin bei Laval

Moskau, 19. Juni. Wie die „Taß" berichtet, besuchte der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, am Mittwoch den französischen Ministerpräsidenten Laval, mit dem er eine längere Unterredung hatte. In ihrem Verlauf wurde auch das deutsch-englische Flottenabkommen besprochen. Laval unterrichtete den Sowjetbotschafter über den Standpunkt der französischen Regierung, über den Potemkin nach Moskau berichtete. Ferner wurde über den Besuch Litwinows in Paris beraten, der für Ende Juli in Aussicht genommen ist. Der endgültige Termin für das Eintreffen Litwinows in Paris soll in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Meinungsaustausch im Pariser Marineausschuß

Paris, 20. Juni. Im Kriegsmarineausschuß der Kammer fand am Mittwoch ein Meinungsaustausch über das deutsch-englische Flottenabkommen statt. Der Ausschuß beschloß, den Außenminister und den Kriegsmarineminister um Erläuterungen zu bitten.

England wünscht Verständigung und Zusammenarbeit mit Japan

Tischreden des britischen Außenministers und des japanischen Botschafters

London, 20. Juni.

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare äußerte sich auf einem Essen zu Ehren des japanischen Botschafters in London über die englisch-japanischen Beziehungen. Bisweilen, so sagte er u. a., gebe es Schwierigkeiten zwischen England und Japan, die von beiden Ländern freundschaftlich erörtert werden sollten. Die englisch-japanischen Beziehungen seien in letzter Zeit nicht ganz frei von beunruhigenden Umständen gewesen. **Hoare wies in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung der Lage in Nordchina und auf den wirtschaftlichen Wettbewerb zwischen England und Japan hin. England wünsche eine Beseitigung dieser Schwierigkeiten. Eine richtige Verständigung und Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sei sehr wichtig, nicht nur für die Stabilität Asiens, sondern auch für das Wohlergehen der ganzen Welt.**

Auch der japanische Botschafter hob die Bedeutung der englisch-japanischen Freundschaft hervor und erklärte, daß die Mißverständnisse und Verdächtigungen, die sich in den letzten Jahren ergeben hätten, mit dem guten Willen der beiden Staaten beseitigt werden könnten.

Japanische Botschafterkonferenz in Paris

Tokio, 20. Juni.

Der japanische Außenminister Hirota hat dem japanischen Botschafter in London, Baron Matsudeira, beauftragt, Ende der nächsten Woche in Paris die Konferenz der japanischen Botschafter unter seinem Vorsitz zu eröffnen. Nach Mitteilungen von amtlicher japanischer Seite soll Gegenstand der Erörterungen sein: Die Einstellung der Großmächte zu 1. der Annullierung des Washingtoner Abkommens durch Japan, 2. den Flottenverträgen, 3. zu Mandschukuo und der chinesischen Frage. Ferner sollen die Maßnahmen besprochen werden, die einige europäische Länder zur Beschränkung der japanischen Einfuhr getroffen haben.

Nach Abschluß der Konferenz wird Botschafter Matsudeira über Moskau nach Japan reisen, wo er seinen zweimonatigen Urlaub verbringen wird.

Verhandlungen zwischen Tokio und Moskau

Tokio, 20. Juni.

Wie „United Preß" meldet, hat der japanische Außenminister Hirota mitgeteilt, daß zwischen Tokio und Moskau Verhandlungen über die Ernennung einer gemischten japanisch-mandschurisch-russischen Grenzregulierungskommission im Gange seien. In hiesigen politischen Kreisen besteht die Annahme, daß diese Verhandlungen die Präliminarien zu einem russisch-japanischen Nichtangriffspakt darstellten.

Die japanische Presse behauptet, daß der Botschafter Ota in Moskau neue Verhandlungen mit der Sowjetregierung führen werde. Kürzlich erklärte Ota, die Beziehungen zwischen Japan und Rußland seien infolge des Verkaufs der Ostchinesischen Bahn wesentlich gebessert, aber es seien noch verschiedene andere Fragen zu erledigen, an erster Stelle die Revision des Fischereiabkommens für die fernöstlichen russischen Gewässer. Viel schwieriger ist aber die Frage der Entmilitarisierung der Grenzzone. Hirota möchte zur Vermeidung gefährlicher Zusammenstöße eine 50 Kilometer breite entmilitarisierte Zone an der russisch-mandschurischen Grenze schaffen. Nach einigen japanischen Blättern aber soll er sich jetzt damit nicht mehr begnügen wollen. Ota soll angeblich beauftragt worden sein, in Moskau einen viel weitergehenden Plan vorzuschlagen, da bei der Anwesenheit von 250 000 Mann Sowjettruppen und verschiedenen Flugbasen im russischen Fernen Osten eine schmale entmilitarisierte Zone bedeutungslos wäre. Es soll daher der Regierung in Moskau der Vorschlag gemacht werden, die 250 000 Mann Truppen hinter den Baikalsee zurückzuziehen und die Flugbasen in Wladiwostok, Blagoweschtschensk und anderen Punkten der russischen fernöstlichen Gebiete aufzugeben. Japan wäre seinerseits bereit, seine militärischen Kräfte in der Nordmandschurei auf ein für die Aufrechterhaltung der innern Ruhe notwendiges Minimum zu beschränken. Vermutlich handelt es sich dabei aber nur um einen „Versuchsballon".

Die Japaner suchen die Erinnerung an die russische Herrschaft in der Mandschurei möglichst schnell auszulöschen. So soll jetzt der Name Harbin verschwinden und durch Pinkiang ersetzt werden.

„Keine direkte Gefahr für Sibirien"

Moskau, 20. Juni. Einer „Havas"-Meldung zufolge wird von gutunterrichteten sowjetrussischen Persönlichkeiten erklärt, daß sich Sowjetrußland gegenüber den neuen Ereignissen in China abwartend verhält. Stalin soll erklärt haben, daß sein Land von tiefer Friedensliebe erfüllt sei und keinen Zoll fremden Gebietes zu erringen wünsche. **Es werde nicht dulden, daß seine eigenen Grenzen an-**

Spanischer Vierjahresplan für die nationale Verteidigung

Die gesamte Waffenindustrie soll dem Kriegsministerium untergeordnet werden

Madrid, 20. Juni.

Kriegsminister Gil Robles gab in der Donnerstag-Nachtsitzung des spanischen Parlaments einen Plan bekannt, nach dem die Waffen- und Pulverfabriken, also die gesamte Waffenindustrie Spaniens, in den Dienst der nationalen Verteidigung gestellt und dem Kriegsministerium untergeordnet werden. In jeder Waffenfabrik, die mehr als 300 und weniger als 1500 Arbeiter beschäftigt, soll ein Mobilisationsbüro eingerichtet werden. Diese Büros sollen unter der Leitung aktiver Offiziere der Armee stehen.

Im Zusammenhang mit einem vom spanischen Ministerrat am Mittwoch besprochenen Vierjahresplan für die nationale Verteidigung hat der spanische Staatspräsident noch am Abend des gleichen Tages einen vertraulichen Erlaß über den beschleunigten Erwerb von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial für die spanische Wehrmacht unterzeichnet. Die Beschaffung des gesamten Kriegsmaterials soll durch die nationale Rüstungsindustrie erfolgen.

Zwischenfall in Addis Abeba?

London, 20. Juni. „Daily Telegraph" meldet aus Addis Abeba: Ein Mitglied der italienischen Gesandtschaft sei am Dienstag abend in einen Straßenzwischenfall verwickelt gewesen. Die Angelegenheit werde streng geheim behandelt und genaue Einzelheiten seien daher nicht in Erfahrung zu bringen. — „Daily Expreß" berichtet hierzu: Ein junger abessinischer Fliegeroffizier sei am Mittwoch verhaftet worden, weil er von einem der italienischen Gesandtschaft gehörenden Kraftwagen die italienische Flagge abgerissen und den Mantel des ersten Sekretärs der italienischen Gesandtschaft Mombelli zerrissen habe.

gegriffen werden. Der japanische Vorstoß in China bedeute für Sibirien keine direkte Gefahr. Obwohl die Abtrennung der Mandschurei von China Rußland viel stärker betroffen habe, habe es damals ebenfalls seine Ruhe bewahrt. Das wirkliche Ziel des japanischen Vorstoßes ist nach Ansicht dieser Kreise eine Beherrschung des chinesischen Marktes. Rußland besitze keine bedeutenden wirtschaftlichen Interessen in China.

Nachklänge zum Fall Jenukidse

„Das verlorene Gesicht" — Die Parteiorganisationen billigen das Strafgericht

Moskau, 20. Juni.

Die Maßregelung Jenukidses und die Säuberung, welcher das bisher von ihm geleitete Sekretariat des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion laut Beschluß des Zentralkomitees der Partei unterzogen wird, sind in den Zweigorganisationen der Kommunistischen Partei nach Bekanntgabe der Beschlüsse eingehend erörtert und, wie zu erwarten war, ohne jeden Widerspruch gebilligt worden. In der Moskauer Parteigruppe erstattete deren Sekretär Chruschtschew den Bericht über die ganze Angelegenheit. Mit größter Schärfe kritisierte er das Verhalten Jenukidses. Die Partei habe ihm einen der höchsten und verantwortlichsten Posten im Sowjetstaat anvertraut und er habe dieses Vertrauen getäuscht. Seine „innere Zersetzung" habe ihn soweit gebracht, daß er die von jedem Parteimitgliede geforderte bolschewistische Wachsamkeit vollständig einbüßte und völlig gleichgültig dem Verfall seines Sekretariats zusah, in welches zahlreiche Klassenfeinde hätten eindringen können. Jenukidse habe sich den „Liberalismus eines großen Herrn" erlaubt, der sein Leben in Ruhe genießen wolle und sich über jedes Pflichtgefühl erhaben dünke. Chruschtschew bediente sich bei seinen Ausführungen einer bekannten chinesischen Redewendung, indem er sagte, daß Jenukidse „sein Gesicht verloren hatte". Zum ersten Mal erfährt man aus diesen Darlegungen nun auch etwas über Jenukidses Verteidigungsversuch vor der Plenarversammlung des Zentralkomitees der Partei. Er hat dort sich damit entschuldigt, daß er von der Zersetzung seines Sekretariats nichts gewußt habe. Andererseits hat er aber doch auch den Versuch gemacht die Beamten des so schwer beschuldigten Sekretariats soweit möglich zu entschuldigen und zu verteidigen. Er wird daher jetzt als Advokat der Todfeinde der Arbeiterklasse bezeichnet. In der Leningrader Parteiorganisation hat deren Sekretär Shdanow sich nicht weniger scharf über die ganze Affäre ausgelassen als sein Moskauer Kollege. Auch er wies auf den Mißbrauch des Vertrauens hin, den sich Jenukidse habe zuschulden kommen lassen, wobei er betonte, daß ein solches Verbrechen von der Partei niemals verziehen werde. Mit diesen Tagungen der Zweiggruppen und ihren die Strafmaßnahmen des Zentralkomitees billigenden Beschlüssen beschäftigt sich auch das Parteiorgan „Prawda". Das Blatt meint, daß Jenukidse der typische Vertreter einer ganzen Gruppe von Parteimitgliedern sei, die sich einbildeten, auf Grund früherer Leistungen und Verdienste jetzt „ein ruhiges Leben" führen zu dürfen. Aus der Ruhe werde aber sehr bald Gleichgültigkeit und zuletzt eine gesinnungslose Duldung parteifeindlicher Umtriebe.

Deutsche Kriegsteilnehmer kommen nach England

London, 20. Juni. In Brighton werden in diesen Tagen ehemalige deutsche Kriegsteilnehmer aus Westfalen eintreffen, um gemeinsam mit Vertretern der „British Legion" an einer Feier an den deutschen Kriegergräbern auf dem Friedhof zu Brighton am 23. Juni teilzunehmen. Es ist der erste amtliche Besuch ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer in England. Das für die Organisation der Veranstaltung verantwortliche Mitglied der „British Legion" erklärte, daß diese Reise eine deutsche Wallfahrt sei, und daß die Deutschen daher aus Gründen des Rechts und der Höflichkeit den ihnen gebührenden Platz unmittelbar hinter dem Musikzug erhalten würden.

Beginn deutsch-polnischer Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 20. Juni. In der nächsten Woche werden, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, in Berlin deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen beginnen, mit dem Ziel, den Warenverkehr zwischen Deutschland und Polen auf eine vertragliche Grundlage zu stellen. Darüber hinaus soll erstrebt werden, die deutsch-polnischen Beziehungen auch nach der wirtschaftlichen Seite hin zu erweitern.

Leichte Erdstöße

London, 20. Juni. Aus Australien wird ein leichtes Erdbeben gemeldet. In den nördlichen Vorstädten von Melbourne wurden mehrere Häuser durch die Erdstöße beschädigt, die auch im Süden von Neu-Süd-Wales verspürt wurden. — Die Insel Malta wurde am Mittwoch nachmittag gleichfalls durch ein leichtes Erdbeben betroffen.

Dammbrüche in Arkansas

Newyork, 20. Juni. Anhaltende Wolkenbrüche haben im Südosten der Vereinigten Staaten riesige Ueberschwemmungen verursacht. Nachdem am Dienstag in der Nähe von Morrillton (Arkansas) zwei Uferdämme des Arkansas-Flusses von den anstürmenden Wassermassen durchbrochen worden waren, sind am Mittwoch in Westarkansas in der Nähe von Little Rock zwei weitere Uferdämme des Arkansas von den Fluten zerstört worden. Infolge dieses neuerlichen Durchbruches des Flusses, der zum reißenden Strom geworden ist, sind weitere sehr ausgedehnte Gebiete überschwemmt worden. Der Gouverneur bot die Staatsmiliz auf, um sie bei den Arbeiten zur Verstärkung der Uferdämme einzusetzen. Infolge dieser neuen Katastrophe sind wiederum über 3000 Familien obdachlos geworden. Der Sachschaden, der durch das Wasser angerichtet worden ist, wird, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, auf annähernd 40 Millionen Dollar geschätzt. Und zwar handelt es sich bei dieser Schätzung um die Schäden, die die Ueberschwemmungen in Nebraska, Texas, Oklahoma, Colorado, Wyoming und New-Mexiko angerichtet haben.

Das Londoner Flottenabkommen im Urteil der Welt

Rom: „Ein neuer deutsch-englischer Friedensvertrag"

Rom, 20. Juni. Die sonst das allgemeine Interesse in erster Linie beherrschende abessinische Frage tritt am Mittwoch gegenüber der deutsch-englischen Flottenverständigung stark in den Hintergrund. In ausführlichen Berichten lassen sich die Blätter die Einzelheiten des Abkommens aus London melden, während gleichzeitig der Widerhall der Vereinbarung eingehend aus Paris und Berlin gedrahtet wird. In einem großen Leitartikel spricht sich vorerst lediglich der Direktor der „Tribuna" zu dem Londoner Abkommen aus. Wie das Blatt schreibt, dürfte diese deutsch-englische Vereinbarung nicht im Lichte der sonst üblichen trügerischen Formeln betrachtet werden. Die vereinbarten 35 v. H. stellten für ein kontinentales Land wie Deutschland für das nur die Ost- und Nordsee in Frage kommen, einen sehr hohen Prozentsatz, verglichen mit der englischen Flotte, dar. Politisch gesprochen sei es eine Tatsache, daß unter dem Namen eines englisch-deutschen Abkommens das schriftlich niedergelegt worden sei was Simon und Eden bei ihrem Berliner Besuch als Vorschlag Deutschlands kennen gelernt hätten. Die englische Politik habe es für zweckmäßig gehalten, sich von der in Stresa beteuerten Solidarität mit Frankreich und Italien loszusagen, obwohl damals die Möglichkeit nicht ausgeschlossen worden sei, eine gemeinsame Verständigungsgrundlage mit Deutschland zu schaffen. Angesichts dieser feststehenden politischen Tatsachen sei es aber heute völlig überflüssig, sich mit irgend welchen juristischen Erwägungen zu befassen.

„Journale d'Italia" stellt fest: Mit Unterzeichnung des Abkommens habe England seinen eigenen Frieden mit Deutschland geschlossen. Für England sei sein großes Problem der Nachkriegszeit gelöst und die Flottenkonkurrenz beseitigt. Berlin andererseits wolle eine Grundlage guter Verständigung mit London schaffen. Die beiden zwischen England und Deutschland ausgetauschten Schriftstücke seien von außergewöhnlicher Bedeutung und könnten geradezu als der neue Friedensvertrag zwischen England und Deutschland betrachtet werden.

Genf: „Stresa-Front durchbrochen"

Genf, 20. Juni. Das deutsch-englische Flottenabkommen wird in Genfer internationalen Kreisen als ein wichtiger Beitrag wenn nicht zur Abrüstung, so doch zur Rüstungsbegrenzung betrachtet. Bezeichnend für den starken französischen Einfluß im Völkerbund ist es, daß dementsprechend die Hauptaufmerksamkeit auf die Rückwirkungen auf andere Länder insbesondere in Frankreich, gelegt wird. Man sieht in der Haltung Englands eine Durchbrechung der Stresa-Front und ein unerwartet rasches Beiseiteschieben der Genfer Entschließung vom 17. April. In der schweizerischen Presse ist man seit Tagen bemüht, die inneren Gründe für das Verhalten Englands aufzuzeigen, wobei die Meinungen und Vermutungen recht weit auseinander gehen. Das „Journal de Genève" sieht in dem Abkommen eine Genugtuung für Deutschland, weil die Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Seerüstungen nicht nur anerkannt, sondern auch angewendet werde, was bei den deutsch-französischen Verhandlungen bisher nie erreicht worden ist, und einen Erfolg für England. Man könne Englands Mittel kritisieren, aber es sei nicht zu bezweifeln, daß es seinen Einfluß im Sinne der Befriedung ausüben werde.

Wien: „Endlich ein Anfang gemacht"

Wien, 20. Juni. Die wichtigsten Wiener Zeitungen haben sich heute in Leitartikeln mit dem deutsch-englischen Flottenabkommen beschäftigt. Besonders beachtlich ist der Artikel der halbamtlichen „Reichspost", der unzweideutig den großen Erfolg anerkennt. U. a. schreibt das Blatt: „Die deutsche Reichsregierung hat die Feststellung der deutschen Wehrhoheit auf dem Gebiete der Seerüstungen mit einem sehr klugen und staatsmännischen Verzicht verbunden, durch den jeder Gedanke an eine Flottenrivalität zwischen Deutschland und England — diesen verhängnisvollen und blutigen Irrtum der Vorkriegszeit — für immer aus der Welt geschafft wird. Deutschland hat auf einem Rüstungsgebiet einen Verzicht ausgesprochen, auf dem es damit militärisch keine schwerwiegenden Nachteile in Kauf nehmen muß, auf dem es aber, abgesehen von dem wirtschaftlichen Gewinn, große politische Vorteile eintauscht. Es hat durch sein Zugeständnis in der Flottenfrage jener Macht gegenüber einen Mißtrauensfaktor ausgeschaltet, mit der es die geringsten sachlichen Differenzen hat und deren europäische und Weltgeltung eine Annäherung besonders wertvoll erscheinen lassen. Die deutsche Politik gewinnt durch das Flottenabkommen mit England zweifellos einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt. Das erste Rüstungsabkommen das Deutschland in voller Unabhängigkeit abgeschlossen hat, ist gleichzeitig die erste tatsächliche Anerkennung seiner Gleichberechtigung. Daß diese gerade seitens der englischen Weltmacht erfolgt ist, kann auf deutscher Seite mit Recht als großer Erfolg gewertet werden. Zum Schluß des sehr ausführlichen Artikels heißt es dann: „Das Abkommen von London ist nicht nur vom deutschen und englischen Standpunkt aus zu begrüßen. Auch die anderen Staaten, die ein Interesse an der Entgiftung der europäischen Atmosphäre haben, werden es schließlich anerkennen müssen, daß endlich ein Anfang gemacht wurde und endlich das erste freie Rüstungsabkommen mit Deutschland zustande gekommen ist."

Budapest: „Stresaer Einheitsfront ins Schwanken geraten"

Budapest, 20. Juni. Das deutsch-englische Flottenabkommen findet in der gesamten Oeffentlichkeit und Presse Ungarns die allergrößte Beachtung. In den maßgebenden Kreisen wird die deutsch-englische Einigung in der Flottenfrage als eines der wichtigsten Ereignisse seit dem Abschluß des Weltkrieges bezeichnet und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß aus diesem Abkommen sich für die weitere Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und England Rückwirkungen von größter Tragweite ergeben werden. Die der Regierung nahestehende Presse begrüßt das Abkommen mit herzlichen Worten als einen entscheidenden Schritt zur formellen und praktischen Durchbrechung der Militärklauseln der Friedensverträge. Sämtliche Blätter sind sich darin einig, daß in der Tatsache des Abkommens ein entscheidender Erfolg der deutschen Regierung und eine bedeutungsvolle Stärkung der internationalen Stellung Deutschlands zu erblicken ist. Der nationale „Uj Magyarsag" schreibt: Die deutsch-englische Einigung hat den Militärklauseln des Versailler Vertrages endgültig den Gnadenstoß versetzt. Deutschland ist nunmehr auch vom formalen Standpunkt aus von den militärischen Fesseln der Friedensverträge befreit worden. In großer Aufmachung hebt das weitverbreitete katholische Blatt „Nemzeti-Ujsag" hervor, die englische Regierung habe nunmehr feierlich erklärt, daß Deutschland nicht mehr an den Versailler Rahmen gebunden sei. Eine Reihe von Blättern betont, daß die Stresaer Einheitsfront der großen Westmächte durch das Flottenübereinkommen ins Wanken geraten sei. „Pesti Naplo" schreibt: Deutschland habe seine Gleichberechtigung auch auf dem Meere zurückgewonnen.

Warschau: „England auf dem Wege der Tatsachen"

Warschau, 20. Juni. Zum deutsch-englischen Flottenabkommen hebt der konservative „Czas" hervor, daß die englische Politik zweifellos auf dem Wege fortfahren werde, Kompromisse mit Deutschland zu suchen. Während die französische öffentliche Meinung außerordentlich unzufrieden sei über die Leichtigkeit, mit der England über die Bestimmungen des Versailler Vertrages zur Tagesordnung übergegangen sei, sei die öffentliche Meinung Großbritanniens entschlossen, den Weg der Tatsachen zu gehen. Für die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Westmächten sei das eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung. „Kurjer Czerwony" (Regierungslager) hebt die Bedeutung des deutsch-englischen Abkommens hervor, das auf die weitere Gestaltung der europäischen Politik nicht ohne Einfluß bleiben werde. Die gemeinsame englisch-französisch-italienische Front, die schon durch die abessinische Frage einen schweren Stoß erhalten habe, sei durch den deutsch-englischen Flottenvertrag erneut erschüttert worden. Die Mauer der „gemeinsamen Front" werde so mürbe, daß bald wohl nur noch Trümmer von ihr übrig sein würden. Die Blätter der nationalistischen Opposition sind über den Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens außerordentlich unzufrieden und unterstreichen stark die französischen Einwände gegen das Abkommen.

„Amsterdam: „Eine neue Entwickelung in der europäischen Lage zu erwarten"

Amsterdam, 20. Juni. Dem erfolgreichen Abschluß der deutsch-englischen Flottenkonferenz wird in hiesigen öffentlichen und in politischen Kreisen größte Bedeutung beigemessen. Allgemein ist man der Ansicht, daß Deutschland einen starken diplo-

---

„Frankreich an das Washingtoner Abkommen nicht mehr gebunden"

Paris, 20. Juni.

Die Besorgnisse der französischen Oeffentlichkeit über die politischen Folgen des deutsch-englischen Flottenabkommens kommen auch weiterhin in der Presse stark zum Ausdruck. Die Blätter weisen besonders darauf hin, daß Frankreich selbstverständlich an das Washingtoner Abkommen nicht mehr gebunden sei.

Der „Temps" gibt zu, von den Bedingungen des Abkommens überrascht zu sein. Er, wie auch die meisten Blätter finden besonders befremdlich, daß die britische Regierung zwar Paris und Rom um Rat gefragt, aber am gleichen Tage, als die Antworten aus Paris und Rom in London eingelaufen seien, mit Deutschland das Abkommen abgeschlossen habe. Außerdem habe man die in den Antworten vorgebrachten grundsätzlichen Einwendungen nicht berücksichtigt. Die von der englischen Regierung verfolgte neue Methode scheine aber mehr Nachteile als Vorzüge zu haben. Jedenfalls sei sie nicht geeignet, die allgemeine Regelung eines Systems der kollektiven Sicherheit zu erleichtern. Das Blatt hofft, am Freitag von Eden zu erfahren, wie die bisher auch von England verfolgte Politik der europäischen Zusammenarbeit mit der neuen Methode zu vereinbaren sei, die mit dem deutsch-englischen Abkommen über die Flottenfrage begonnen worden sei.

Im „Paris Soir" unterstreicht Sauerwein vor allem die politische Bedeutung des Abkommens. Er bezeichnet es als eine seltsame Art der Zusammenarbeit, Frankreich vor eine vollendete Tatsache zu stellen. England habe die Absicht, in voller Uebereinstimmung mit Frankreich, einen italienisch-abessinischen Streitfall zu vermeiden. Nach der neuesten Entwicklung werde Laval es sich aber sicher zweimal überlegen, ob er seine Politik mit der Englands bei der abessinischen Frage verknüpfe. Vor allem aber werde Frankreich nunmehr von seiner wiedergewonnenen Freiheit starken Gebrauch machen, wenn es sich darum handele, eine Frage mit Deutschland oder irgendeiner anderen Macht zu regeln. Großbritannien habe einen Präzedenzfall geschaffen.

Das „Journal des Débats" hält die Stunde für gekommen, daß Frankreich in den Unterhaltungen mit England größte Offenherzigkeit zeige. Eden werde zweifellos höflich empfangen werden. Er täusche sich aber, wenn er durch einige freundliche Worte Frankreich für die englische Auffassung zu gewinnen hoffe. Man müsse von den Engländern fordern, daß sie Frankreich nicht an Maßnahmen hindere, die nach dem deutsch-englischen Abkommen notwendig seien. Das allein aber genüge nicht. Die Gesamtpolitik gegenüber Deutschland müsse vielmehr restlos klargelegt werden. Vor allem müsse London wissen, daß Frankreich auf keinen Fall zustimmen werde, die Luftfrage in der gleichen Weise wie die Flottenfrage zu regeln.

Der „Petit Parisien" meint angesichts des neuen Abkommens, das ohne Frankreichs Zustimmung abgeschlossen worden sei, werde man in Paris die Absendung von Marinesachverständigen nach London wohl im Augenblick nicht für angebracht halten, sondern mehr denn je auf Handlungsfreiheit sehen. Eden werde in Pariser amtlichen Kreisen die höfliche Aufnahme finden, die seine sympathische Persönlichkeit verdiene, aber es sei nicht sicher, daß seine aufklärenden Erläuterungen den schlechten Eindruck werden verwischen können, den alle Franzosen bei der Nachricht von dem plötzlichen deutsch-englischen Abkommen empfunden hätten.

„Journal" richtet wieder scharfe Angriffe gegen England und sagt: Die Sicherheit Frankreichs erheische ein vernünftiges Gleichgewicht der Streitkräfte zu Lande und in der Luft. Die Engländer müßten beweisen, daß sie ihren Erfolg nicht auf Kosten Frankreichs davontrügen.

Das „Echo de Paris" betont: Frankreichs Festlandpolitik dürfte sich jetzt nicht mehr von der englischen Außen-Festlandspolitik hindern lassen. Frankreich könne jetzt freier eine Präventivpolitik betreiben. In gewissen Fragen habe Frankreich im Begriff gestanden, dem englischen Standpunkt Opfer zu bringen; das sei jetzt nicht mehr angebracht.

Das „Oeuvre" sagt Eden im Quai d'Orsay den kühlen und zurückhaltendsten Empfang voraus. Kriegsmarineminister Pietri werde, wie gestern abend versichert worden sei, an dem Essen, das zu Ehren Edens im Quai d'Orsay am Freitag veranstaltet werde, nicht teilnehmen. Laval werde den Vorschlag Edens, französische Marinesachverständige nach London zu entsenden, wahrscheinlich dahin beantworten, daß von einer solchen Mission nicht die Rede sein könne, bevor nicht alle allgemein-politischen Fragen ihre Regelung gefunden hätten. Frankreich sei nicht mehr veranlaßt, wie früher, Großbritannien über alle Verhandlungen, die Frankreich angehen, auf dem Laufenden zu halten.

Die Pariser Aufgaben Edens

Frankreichs Zweifel am Londoner Flottenabkommen zerstreuen und die Luftpaktverhandlungen fördern

London, 20. Juni.

Nach dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens richtet jetzt die englische Presse ihre Aufmerksamkeit auf den bevorstehenden Besuch des Ministers für Völkerbundangelegenheiten Eden in Paris. Blättermeldungen zufolge bildete die Reise Edens neben dem deutsch-englischen Flottenabkommen einen der Hauptpunkte, die auf der gestrigen ersten Sitzung des Kabinetts Baldwin erörtert wurden.

Erste Aufgabe Edens werde es sein, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", die französische Regierung davon zu überzeugen, daß England bei der Erzielung der deutschen Flottenbegrenzung den Grundsatz, daß die Probleme der Rüstungsbegrenzung und der Sicherheit untrennbar seien, voll berücksichtigt habe. Er werde Frankreich versichern, **daß die Annahme des deutschen Angebotes durch England keine Aenderung in der Politik der in Stresa hergestellten englisch-französisch-italienischen Einheitsfront bedeute.** Es seien bereits ermutigende Zeichen vorhanden, daß Frankreich bei längerem Nachdenken die Vorteile des deutsch-englischen Flottenabkommens besser würdigen werde. Wenn Eden in der Lage wäre, die französischen Zweifel zu zerstreuen, würden sich die Besprechungen anschließend auf den geplanten westeuropäischen Luftpakt erstrecken. England wünsche die französische Zustimmung, daß auch der Luftpakt unabhängig von den anderen im Londoner Protokoll aufgezählten Angelegenheiten behandelt werden könne. Augenblicklich werde England jedoch nicht mit zu starkem Nachdruck auf diesem Punkte bestehen.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" hält es für **sicher, daß Frankreich eine Revision der bestehenden Flottenverträge zu seinen Gunsten fordern werde.** Das Ausmaß der von Frankreich gewünschten Erhöhung werde bei den geplanten englisch-französischen Flottenbesprechungen erörtert werden.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail" glaubt das Hauptgewicht der Pariser Besprechungen in den Luftpaktverhandlungen zu sehen. Es sei geplant, den Luftpakt, der die unmittelbare gegenseitige Unterstützung seiner Teilnehmer vorsehe, durch eine Reihe von zweiseitigen Abkommen zu verstärken. Die englische Regierung hoffe, daß Eden die Luftpaktverhandlungen soweit fördern werde, daß sobald wie nur möglich eine Konferenz der Locarno-Mächte abgehalten werden könnte.

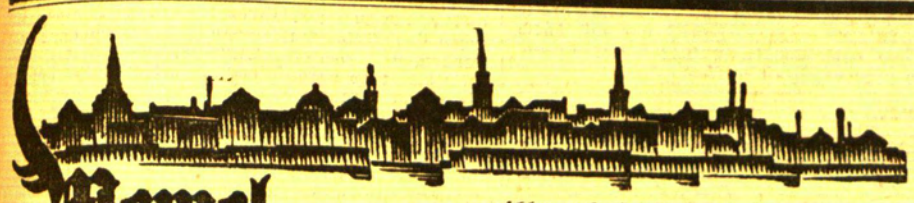
Vernon Bartlett meint im „News Chronicle": Eden werde voraussichtlich in Paris zum Ausdruck bringen, daß England sicherlich nichts dagegen einzuwenden hätte, **wenn Frankreich als die stärkste Militärmacht in Westeuropa eine dem Flottenabkommen ähnliche Vereinbarung mit Deutschland über die Begrenzung der Heere erzielen würde.**

Memeler Dampfboot

Freitag, den 21. Juni 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellscha

Beilage Nr. 143



Memel, 20. Juni

Der Militärattaché der Vereinigten Staaten in Memel

Am 17. Juni traf der Militärattaché der Vereinigten Staaten von Nordamerika für Litauen Major des Generalstabes Schipp in Memel ein. Er machte Besuche beim Kommandanten Oberst Liormonas, der die Geschäfte des Garnisonältesten führt, und bei Oberstleutnant Vilums, der die Pflichten des Regimentsführers versieht. Am 18. Juni lernte er das Regiment kennen, wo er zu einem Frühstück geladen wurde. Am 19. Juni besuchte der Gast zusammen mit dem Kommandanten Ridden und besichtigte dort u. a. die Segelfliegerschule und das Nehrungsmuseum. Gestern hatte der Gast die höheren Offiziere der Garnison zu einem Abendessen in das Viktoria-Hotel geladen. Am 20. Juni reiste er über Libau nach Riga. („Elta".)

Baggerarbeiten vor der Zellulosefabrik und im neuen Hafenbecken

Zur Ausführung von Baggerarbeiten ist in den letzten Tagen der fiskalische Bagger „Simsonas" auf das Haff in die Nähe der Zellulosefabrik verlegt worden. Dort sind wieder einige Bodenverlagerungen eingetreten, die den tief abgeladenen Dampfern mit Kohle und Schwefelkies gefährlich sein könnten und daher weggebaggert werden sollen. Auch im neuen Hafenbecken werden seit einigen Wochen Baggerarbeiten durchgeführt, um auch dieses Bassin durchweg auf die notwendige Tiefe zu bringen.

Exkursionen von Amerika-Litauern

(„Elta") Nach Nachrichten, die aus Amerika vorliegen, werden außer den bereits in Memel eingetroffenen Exkursionen von Amerika-Litauern im Juli noch drei Exkursionen eintreffen, welche aus Anlaß des Allitauischen Kongresses organisiert worden sind. Am 3. Juli wird mit dem Schiff „Kungsholm" eine von dem Verband der amerikalitauischen katholischen Studenten und von Berufsverbänden organisierte Exkursion aus Newyork abfahren, welche von dem Pfarrer Vosylius aus Chikago geführt wird. Die zweite von der Redaktion der Tageszeitung „Draugas" organisierte und von dem Chefredakteur dieser Zeitung Simutis geführte Exkursion wird mit dem Schiff „Drottningholm" am 17. Juli abreisen, und die dritte von dem Redakteur der „Dirva" S. Karpius geführte am 26. Juli mit dem Schiff „Gripsholm". Obwohl die Einschreibungen für diese Reisen noch nicht beendet und die festgesetzte Zahl noch nicht erreicht worden ist, nimmt man an, daß sämtliche Exkursionen genügend Teilnehmer haben werden. Wie man sieht, fährt der größte Teil der Amerika-Litauer auf schwedischen Schiffen nach Litauen.

* **Die Turmuhr unserer Johanniskirche** hat ein neues weißes Kleid angezogen. Weithin leuchtet das helle Zifferblatt, das einen Durchmesser von 1,70 Meter hat, so daß von allen vier Seiten her jetzt die markanten Ziffern deutlich sichtbar sind. Die droben zwischen Himmel und Erde arbeitenden Hände der Maler fanden noch die Ueberreste der alten Kleider des Zifferblatts unserer Turmuhr — einstmals trug es arabische, dann lateinische Ziffern, jetzt ist es ganz neuzeitlich mit einfachen Strichen für jede Zahl bezeichnet; aber jeder, der hinaufschaut, sieht klar und deutlich, „welche Stunde geschlagen hat". Die acht Zeiger, deren großer je 82 Zentimeter lang ist, sind von einem hiesigen Klempnermeister angefertigt worden. Möge unsere uralte Turmuhr in ihrem neuzeitlichen Gewande noch vielen Memeler Bürgern und allen, die unsere Vaterstadt besuchen, frohe Stunden schlagen — und wenn sie dem einen oder dem andern die letzte Stunde anzeigt, möge sie ihm leicht werden!

* **Ein Flugzeug, das seinen Eigentümer nicht findet.** Die „Lietuvos Zinios" schreiben: „Vor einigen Monaten wurde aus Schweden ein Flugzeug nach Memel gebracht, welches für Lettland bestimmt ist. Da die Ordre des Flugzeugs auf Memel lautet, muß die Person, die das Flugzeug empfangen soll, oder deren Vertreter es in Memel abnehmen. Das Flugzeug hängt jetzt aber schon bald vier Monate im Speicher des Memeler Hafenzollamts an der Decke, und keiner findet sich, der das Flugzeug in Empfang nehmen will. Nach den bestehenden Bestimmungen kann das Flugzeug nach sechs Monaten versteigert werden, wenn es bis dahin niemand abholen sollte. Es handelt sich um einen Einsitzer mit silberner Farbe und starkem Motor."

* **Herabsetzung des Ersatzgeldes bei Uebertritten von Vieh auf fremde Weiden im Landkreise Memel.** Nach einem Beschluß des Landesverwaltungsgerichts in Memel ist auf Antrag des Kreistages des Landkreises Memel das zu zahlende Ersatzgeld bei Uebertritten von Vieh auf fremde Weide für den Landkreis Memel wie folgt herabgesetzt worden: In den Fällen des § 71, Ziffer 1, des Feld- und Forstpolizeigesetzes für ein Pferd, einen Esel oder ein Stück Rindvieh 2,50 Lit, für ein Schwein, eine Ziege oder ein Schaf 1,25 Lit, für eine Gans 40 Cent, für ein Stück anderes Federvieh 25 Cent, in allen anderen Fällen: für ein Pferd oder ein Stück Rindvieh 70 Cent, für ein Schwein, eine Ziege oder ein Schaf 25 Cent und für ein Stück Federvieh 3 Cent. Ist gleichzeitig eine Mehrzahl von Tieren übergetreten, so darf der Gesamtbetrag der zu entrichtenden Ersatzgelder in den Fällen des § 1, Ziffer 1, betragen: Für Pferde, Esel, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe 75 Lit, für Federvieh 20 Lit; in den Fällen des § 71, Ziffer 2, für Pferde, Esel, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe 20 Lit, und für Federvieh 3 Lit. Diese Ersatzgelder dürfen nicht überstiegen werden.

* **Wieder vier Fahrräder gestohlen.** In der Zeit vom 18. bis 19. Juni sind wiederum vier Fahrräder auf dem Memeler Markt gestohlen worden. Bei dem ersten Rad handelt es sich um ein Herrenfahrrad, Marke W. K. C. Mit dem Fahrrad wurde auch eine Aktentasche entwendet, in der sich eine blaue Kaffeekanne befand. Dann ist als zweites ein Damenfahrrad, Marke „Kayser", gestohlen worden. Mit dem dritten Rad, einem Herrenfahrrad, Marke „Baltikum", wurde auch eine Aktentasche mit Lebensmitteln, die sich am Rahmen befand, entwendet. Das vierte Rad ist ein Herrenfahrrad, Marke „Phoenix". Sämtliche Räder waren nicht angeschlossen, was den Dieben die Arbeit sehr erleichtert hat. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Fahrradbesitzer ihre Räder nicht unangeschlossen stehen lassen sollen. Besonders in der Zeit des Jahrmarkts kommen zahlreiche Fremde nach Memel, unter denen sich auch viele „Liebhaber" für billige Fahrräder befinden. Der beste Schutz für ein Fahrrad ist ein gutes Schloß!

* **Zwei Landstreicher.** Mittwoch nachmittag wurde der Polizei gemeldet, daß zwei verdächtige Personen sich in der Plantage herumtrieben. Ein Polizeibeamter stellte darauf auch diese beiden Männer, die er festnahm und zur Polizeiwache brachte. Nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren, mußten sie jedoch wieder entlassen werden, da Verdachtsmomente gegen sie nicht vorlagen. Sie sind jedoch wohnungslos.

* **Im „Amtsblatt des Memelgebiets"** vom 19. Juni sind Abänderungen des deutsch-litauischen Tarifs für die Beförderung von Gütern und Vieh sowie des Tarifs für die direkte Beförderung von Gütern enthalten.

* **Vom Arbeitsmarkt in der Stadt.** In den „Statistischen Mitteilungen des Memelgebiets" ist ein Bericht über die Arbeitslosenbewegung im Monat April im Vergleich zu der Arbeitslosenbewegung der vergangenen Jahre enthalten. Nach dieser Aufstellung betrug die Zahl der Arbeitslosen im April dieses Jahres 890 Personen gegenüber 475 im April 1934 bzw. 747 im April 1933 und 521 im April 1932. Im April 1931 gab es nur 228 Arbeitslose und im April 1930 485 Arbeitslose. Unter diesen Arbeitslosen befanden sich im April dieses Jahres 168 Frauen, im April 1934 120 Frauen, 1933 204 Frauen, 1932 205 Frauen, 1931 113 Frauen und 1930 216 Frauen. Die Arbeitslosenunterstützung und die sonstigen Ausgaben betrugen im April 1935 insgesamt 26 724,90 Lit, im April 1934 18 151,50 Lit und im April 1933 sogar 26 988 Lit.

Die Bestimmungen über die Beförderung landwirtschaftlicher Geräte über die Grenze im Kleinen Grenzverkehr

Wie von zuständiger Stelle berichtet wird, nehmen Grenzbewohner, wenn sie zur Ausführung landwirtschaftlicher Arbeiten die Grenze überschreiten, nicht nur landwirtschaftliche Geräte, sondern auch Vieh, vor allem Pferde, mit. Die bestehenden Grenzbestimmungen sehen jedoch Erleichterungen in diesem Umfange nicht vor. Deshalb hat das Polizeidepartement in Kaunas den Leiter der Grenzpolizei im Memelgebiet dahingehend informiert, daß in Zukunft Vieh im Kleinen Grenzverkehr aus dem Memelgebiet nach Deutschland bzw. aus Deutschland nach dem Memelgebiet nur an den Zollübergangsstellen über die Grenze gebracht werden darf. Besitzer, deren Grundstücke durch die Grenze getrennt sind, und ihre Arbeiter dürfen beim Ueberschreiten der Grenze an anderen Stellen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nur Geräte, wie Sensen, Spaten, Harken u. dergl. mitnehmen. Alles andere, ebenso auch die Ernte, darf nur über die Grenzzollstellen gebracht werden.

Standesamt der Stadt Memel

am 20. Juni 1935

Aufgeboten: Lehrer Bernhard Walter Grigat mit Lehrerin Martha Lydia Antonie Klein, beide von hier.

Eheschließung: Tischler Heinrich Wosylus mit Schneiderin Madlina Helene Klimkeit, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Jurgis Mertineit von hier.

Gestorben: Arbeiterfrau Ewe Kurschis, geb. Preikšas, 46 Jahre alt, Arbeiter Stefan Potzies, 25 Jahre alt, von hier.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19,50: Schallplatten. 20,40: Unterhaltung. 21,20: Sinfonisches Konzert. 22,10: Konzert.

Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Gymnastik. 6,15: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 11: Unterhaltungsmusik. 12: Mittagskonzert. 15,10: Rätselfunk für Kinder. 15,40: Frauenstunde. 16: Klingendes Kunterbunt. 17: Nachmittagskonzert. 18,40: Eßbare Pilze und ihre Verwendung im Haushalt. 19: Wetter. 19,10: Volkslieder von Natur und Liebe. 19,45: Der Zeitfunk berichtet. 20,45: Bunte Abendunterhaltung. 22,40: Volkslieder und Volksmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,15: Fröhliche Morgenmusik. 11,30: Das selbstgewebte Kleid der Bäuerin. 11,40: Verhütet Rohbautschäden. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,10: Kinderlieder. 15,35: Nordische Märchen und Lieder. 16: Klingendes Kunterbunt. 18: Bunte Musik am Nachmittag. 19: Und jetzt ist Feierabend: „Besonnter Alltag". 20,15: Am frischgeschnittenen Wanderstabe. 20,45: Mittsommerzeit. 23: Sonnenwende.

Berlin (Welle 357). 19: Egerländer Volksmusik. 20,45: Orchesterkonzert. 22,30: Vom Wesen des Schrifttums.

Breslau (Welle 316). 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,15: Mörike-Gedenkstunde in Wort und Klang. 20,45: Sonnenwende. 22,30: L. van Beethoven.

Hamburg (Welle 331). 19: Neue Unterhaltungsmusik. 20,45: „Einbruch im Savoy", Kriminalhörspiel. 22,25: Funkbericht von der Kieler Woche.

Köln (Welle 456). 19: Kleine Abendmusik. 20,45: Lyrische Stücke. 21,10: Sommersonnenwende. 23: Sang in der Sommernacht.

Leipzig (Welle 382). 19: Egerländer Volksmusik. 20,45: Der kleine Rosenhag. 21,20: Orchesterkonzert.

München (Welle 405). 19,05: Johannisnacht. 19,40: Aus der Bayerischen Ostmark. 21: Jahrhundertwenden: 1500, Anbruch der Neuzeit. 22,30: L. v. Beethoven. 23,30: Sonnenwendfeier aus dem Spessart.

Stuttgart (Welle 523). 19,10: Und jetzt ist Feierabend. 20,45: Festkonzert. 22,30: Volkslieder und Volksmusik. 24: Nachtmusik

Wien (Welle 507). 19,30: Orchesterkonzert. 20,35: Der große Ramses geht durchs Ziel (Komödie). 22,25: Tanz. 23,25: Grüße von der Donau.

Beromünster (Welle 540). 19,50: Ballettmusik. 20,15: Konzert. 21,10: Geistliches Konzert.

Stockholm (Welle 426). 20: Schwedische Musik. 22: Unterhaltungsmusik.

Wie wird das Sommerwetter für die Ferien sein?

Ein allzu warmer Sommer ist kaum zu erwarten...

Die Zeit der Ferien hat begonnen. Die richtigen, die großen Ferien beginnen gewöhnlich aber erst mit den Sommerferien der Schulen, die in diesem Jahre besonders „lang" sind. Volle zwei Monate werden sie dauern, und da haben Eltern und Pflegeeltern Gelegenheit, ihre Ferien in die zwei Monate so zu legen, wie es ihnen am besten paßt, und auch wie das Wetter am günstigsten zu sein verspricht. Deshalb ist man im Sommer, in der Ferienzeit, an den Wetterereignissen auch mehr interessiert, als vielleicht in den anderen Jahreszeiten, und stellt Fragen nach dem Sommerwetter.

Selbstverständlich darf es sich bei einer Voraussage für das Wetter nur um allgemeine Richtlinien handeln, denn die Meteorologie ist noch nicht so weit in das Riesenreich der Atmosphäre eingedrungen, um die Entwicklung des Wetters über mehr als zwei Tage hinaus in Einzelheiten vorhersagen zu können. Doch vermag man aus den Erfahrungen vieler Jahrzehnte, aus gewissen Paralleleerscheinungen und kosmischen Anhaltspunkten allgemeine Schlüsse zu ziehen. Wie erinnerlich, war der Sommer 1934 der trockenste innerhalb einer längeren Periode mit geringen Niederschlägen. Der Höhepunkt der Trockenheit, die mit der Sonnentätigkeit in Zusammenhang steht, dürfte überwunden sein. Schon das Frühjahr 1935 brachte eine Zunahme der Fleckenbildung auf der Sonne, und die Niederschläge im europäischen Raum nahmen an Zahl und Ergebnis wieder zu. Diese Zunahme wurde durch das Wiederaufleben der ozeanischen Wirbeltätigkeit und der für unser europäisches Klima so wichtigen westlichen Winde bedingt. Nun muß man jedoch in Rechnung stellen, daß der Uebergang von einer großen Wetterperiode, wie sie die zweijährige Dürre darstellt, zu der entgegengesetzten Wetterform, dem Niederschlagsreichtum, nicht plötzlich geschehen kann, sondern sich etappenweise in Steigerungen über mehrere Jahre ausdehnt. Schon dieses Frühjahr zeigte trotz der Niederschlagszunahme noch mehrere ausgeprägte Trockenabschnitte, die nichts anderes als einen Rückfall in die Trockenperiode darstellten. In dieser Form müssen wir uns auch die weitere Entwicklung denken. Auch im Sommer 1935 werden sich Rückfälle in die Trockenheit sicherlich wiederholt einstellen und damit der Jahreszeit ein Gepräge geben, das man in jeder Hinsicht als günstig bezeichnen möchte und das außerdem die in erster Linie wichtigen Notwendigkeiten der Landwirtschaft berücksichtigt. Wir haben aber bestimmt keinen reinen Regensommer zu erwarten, und es müßte schon jemand ein außergewöhnliches Pech haben, wenn ihm der ganze Urlaub verregnete.

Die Landwirtschaft könnte einen dritten Schönwettersommer ohne Regen kaum ertragen. Ein neuer dürrer Sommer würde aus der vorjährigen Gefahr der Dürre in diesem Jahre eine tatsächliche Dürre entstehen lassen. Es ist irrig, anzunehmen, daß die reichlicheren Regenfälle des Frühlings einen Ersatz geschaffen hätten, nachdem die Vorjahre zu trocken waren. Die Regenfälle des Frühlings gaben — wasserwirtschaftlich gesehen — nur das Notwendigste her. Die Feuchtigkeit ist von dem niedrigen Grundwasserstand und den Bedürfnissen der jungen Vegetation zum größten Teil verbraucht und bedarf jetzt schon dauernder Ergänzung. Man mag also bedenken, wie notwendig in diesem Sommer der Regen ist, und niemand sollte klagen, wenn dann und wann auch während des Urlaubs Schlechtwetter eintritt.

Unsere Ueberlegungen beantworten auch gleichzeitig die Frage nach der Wärme. Ein allzu warmer Sommer ist bei dem mehr sich durchsetzenden ozeanischen Wettertyp kaum zu erwarten. Hier dürfte alles, abgesehen von den üblichen gewöhnlich nur kurz andauernden Hitzewellen, den goldenen Mittelweg verlaufen.

Heydekrug, 20. Juni

Die Bienen schwärmen . . .

Jetzt ist die Zeit, in der die Bienen schwärmen. Die Schwarmzeit dauert gewöhnlich bis Johanni. Wenn der Laie hört, daß „die Bienen schwärmen", dann denkt er an einen lebhaften Flug. Unter Schwärmen versteht man doch den Auszug eines Bienenvolksteiles zwecks Gründung einer neuen Kolonie, oder besser gesagt, die Geburt eines neuen Biens. Der erste Schwarm eines Volkes, mit dem die alte Königin auszieht, heißt Vorschwarm, die weiteren mit jungen Königinnen nennt man Nachschwärme.

Es ist ein wundervolles Bild, wenn so ein Schwarm auszieht: Wie tollgeworden stürzen die Bienen zu vielen Hunderten aus dem Flugloch und sausen dann durch die Luft in so eiligem Fluge, daß es aussieht, als würden schwarze Fäden von unsichtbaren Händen hin und her gezogen. Dabei tönt ihr Brausen so laut, daß man es auf weite Entfernungen hört. Allmählich beruhigen sie sich und sammeln sich an einem Baum oder Strauch. Da hängen sie in langer, dicker Traube wie ein mächtiger schwarzer Vollbart. Der Imker sprüht sie mit feinem Brausestrahl aus seiner Schwarmspitze an, damit sie sich recht dicht zusammenschließen, hält mit der Linken den Schwarmkorb unter, schüttelt mit der Rechten stark am Ast und der ganze Klumpen plumpst in den Korb. Nun rasch ein Brett darauf gedeckt, umgekippt und den Korb nahe der Ansatzstelle auf einen Tisch gestellt, damit sich die noch draußen befindlichen Bienen zusammenfinden.

Inzwischen wird die „Beute", d. h. die Bienenwohnung, zurechtgemacht, die den Schwarm aufnehmen soll. Sie ist sauber ausgekratzt, mit einer Lötlampe in allen Teilen abgeflammt, die Rahmen sind mit ganzen, eingedrahteten Mittelwänden ausgestattet, die vorn und hinten in der Beute stehen, so daß in der Mitte ein leerer Raum freibleibt. In diesen wird nach etwa einer Stunde der Schwarm, wenn er sich im Fangkorbe fest zusammengeschlossen hat, hineingeklopft, dann werden rasch die hintenstehenden Rahmen nach vorn gerückt, Wachstuch und Oberdecke aufgelegt und nach Oeffnen der Tür das Gitterfenster sachte angeschoben. Das Flugloch bleibt offen. Die Bienen sind keine Hammelherde, die etwa einzeln „abhauen".

Ist nicht sehr starke Tracht, so empfiehlt es sich, Schwärme vom dritten Tage ab zu füttern, damit sie ihre Waben in kurzer Zeit, solange Bautrieb vorhanden ist, herunterbauen. Der Bau ist hin und wieder zu prüfen. Nachschwärme sind nach Verlauf einer Woche auch daraufhin nachzusehen, ob die Königin in die Eiablage eingetreten ist. Ging sie etwa auf dem Begattungsausfluge verloren, dann setzt man am besten hinter Gitter einen neuen Nachschwarm zu.

Manche Imker legen großen Wert auf die Schwarmverhinderung, besonders solche, die weiter entfernt von ihrem Bienenstand wohnen und nicht gern den Schwärmen auf hohe Bäume nachklettern, wohl gar in einem Nachbargarten. Mittel dazu sind hinreichend große Beuten und ein schwarmträger Bienenstamm. Stellt man trotzdem am Baurahmen, diesem Triebthermometer im hintersten Rahmen bei der Tür fest, daß das Bauen aufhört und Weiselnäpfchen erscheinen, dann hängt man sofort das ganze Volk in eine neue Wohnung, deren man immer einige auf Vorrat haben soll, und beläßt in der alten nur die Wabe mit der Königin, der man in genügender Anzahl eingedrahtete ganze Mittelwände beihängt. Der Honigraum bleibt unberührt. Alle Flugbienen kehren zu der Königin zurück und der Honigertrag leidet keinerlei Einbuße. Das ohne Königin verhängte Volk wird drei Tage lang dünnflüssig gefüttert, da ihm zunächst die Flugbienen fehlen. Es strotzt von jungen brutgierigen Ammen, die sofort „Weiselzellen anblasen". Im Herbst vor der Auffütterung vereinigt man die beiden Völker wieder unter Belassung der jungen Königin. So wintert man nur allerstärkste Völker ein und braucht infolgedessen auch keine Schwächlinge auszuwintern.

* **Vieh- und Pferdemarkt.** Am Freitag, dem 21. Juni, findet in Heydekrug auf dem Alten Marktplatz ein Vieh- und Pferdemarkt statt, welcher um 6 Uhr morgens beginnt.

* **Der Vortrag über Frauengesundheit.** Wir werden gebeten, noch einmal auf den heute abend in der Aula der Herderschule stattfindenden Vortrag des Wiener Wissenschaftlers Morawitz über Frauengesundheit hinzuweisen. Da in diesem Vortrage äußerst wichtige Probleme der natürlichen Frauengesundheitspflege erörtert werden, ist zu wünschen, daß eine große Anzahl Frauen der Einladung Folge leistet. Der Vortrag für Männer findet am Freitag abend statt.

* **Geisteskranke Person im Rabenwalde.** Am gestrigen Tage wurde der hiesigen Polizeistation gemeldet, daß sich im Rabenwalde eine verdächtige Person aufhalte, deren Benehmen die Passanten beunruhigte. Die Polizei, welche sofort eine Streife unternahm, konnte den Mann finden. Sie stellte fest, daß es sich um eine anscheinend geisteskranke Person aus Groß-Litauen handelte. Der Mann wurde festgenommen und nach Tauroggen abtransportiert.

* **Fahrraddiebstahl.** Dieser Tage wurde einem jungen Manne auf dem Markte ein Fahrrad entwendet, welches vor der Gastwirtschaft Seidler aufgestellt war. Das Rad trug die Marke „Gritzner", Nr. 364 880, hatte schwarze Felgen, Gummiklotzpedalen, vorne rote und hinten schwarze Bereifung.

Memelgau

Kreis Memel

ff. **Lankuppen,** 20. Juni. [**Wieder ein Unfall an der Fähre.**] Am Montag benutzten zwei auswärtige Einspännerfuhrwerke gemeinsam die Fähre, die hier „Plaust" genannt wird. Als auf der anderen Seite angekommen ein Spazierwagen von der Fähre heruntergefahren war, wollte auch das zweite Gefährt, ein leichtes schmalspuriges Wägelchen mit kleinem Pferdchen, in dem eine Frau mit ihren zwei Töchterchen saß, von der Fähre aufs Land fahren. Kaum hatte das Pferdchen aber die „Plaust" verlassen, da verschwand es auch schon im tiefen Wasser. Der Wagen stellte sich fast auf das Vorderende, und die drei Insassen flogen hoch im Bogen in die kühlen Fluten der Minge. Glücklicherweise waren mehrere Personen zur Stelle, die bereitwilligst Hilfe leisteten und Menschen und Pferd aus dem Wasser zogen. Dadurch wurde ein größeres Unglück verhütet. Die Klappe der Plaust war untergegangen und hatte gegen die steile Uferkante gestoßen, so daß das Floß nicht nahe genug ans Land herankonnte. Infolgedessen passierte auch der Vorfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Fremden Personen sind diese Verhältnisse unbekannt, deshalb kommt es auch zu solchen Unfällen. Trotz aller Warnungen ist bisher zur Abstellung der Uebelstände nichts getan worden. Es wäre wünschenswert, wenn die zuständigen Stellen zum Schutz des verkehrenden Publikums hier etwas unternehmen würden.

md. **Schwenzeln,** 20. Juni. [**Diebstahl eines Kahns.**] In einer der letzten Nächte ist der Fischerkahn des Besitzers Schwellnus vom Haffufer entwendet worden. Um den Kahn fortzuschaffen, haben die Diebe zwei Riemen aus einem Nachbarkahn entwendet. Das Fahrzeug konnte bis heute nicht gefunden werden.

md. **Pianlen,** 20. Juni. [**Neuschüttung der Straße.**] Dieser Tage ist die Neuschüttung der Straße Prökuls—Klischen beendet worden. Zehn Arbeiter haben bei dieser Neuschüttung mehrere Wochen gearbeitet. Das Walzen der Straße wurde von Besitzer Quauka aus Kettwergen mit sechs Pferden ausgeführt.

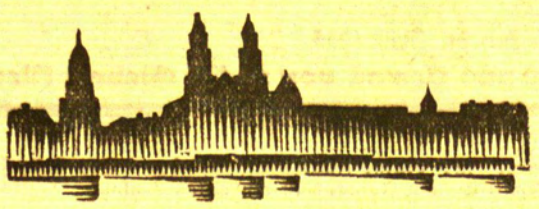
Kreis Heydekrug

Die Ermittelungen über die Ursachen der drei Brände in Saugen

Wie berichtet, war zum Zwecke der Ermittelungen über die Ursache der drei Brände, die am Sonnabend und Sonntag in Kukoreiten und Saugen wüteten, auch ein Beamter der Memeler Kriminalpolizei hinausgefahren. Wie wir erfahren, haben die Feststellungen ergeben, daß Ueberversicherungen nicht vorliegen und infolgedessen wohl auch vorsätzliche Brandstiftung kaum in Frage kommen kann. Auf dem Gehöft des Besitzers Preukschas in Kukoreiten dürfte das Feuer durch die Waschküche entstanden sein, die im Stallgebäude untergebracht ist. Einige Personen haben gesehen, daß kurz vor dem Brande starker Rauch aus dem Schornstein der Waschküche aufgestiegen ist. Es ist möglich, daß ein Funke das trockene Dach in Brand gesetzt hat und somit die Ursache zu dem großen Brande gewesen ist, in dessen Folge auch das benachbarte Gehöft des Landespolizeioberwachtmeisters Bernoth durch Funkenflug am nächsten Tage Feuer fing und niederbrannte. Bei dem Besitzer Ulrich in Saugen, bei dem das Feuer am Sonntag abend entstand, dürfte Fahrlässigkeit vorliegen. Man vermutet, daß der Kutscher dieses Besitzers beim Rauchen unvorsichtig gewesen ist. Er wurde daher am Mittwoch vorläufig in Haft genommen und dem Amtsgericht in Heydekrug zugeführt. Die Ermittelungen in diesen drei Brandsachen werden jedoch von dem zuständigen Landespolizeioberwachtmeister weitergeführt.

Kreis Pogegen

ek. **Galsdon-Joneiten,** 19. Juni. [**Ausflug der Schulen nach Memel.**] Am vergangenen Sonntag unternahmen die Schulen von Plaschken, Pageldienen und Galsdon-Joneiten mit drei Autobussen einen Ausflug nach Memel. Da die Abfahrt schon um sechs Uhr morgens erfolgte, war man um 8½ Uhr bereits in Memel. Von Memel aus fuhren die Schulen hinüber zum Sandkrug, wo ein großer Teil der Schüler in der See badete. Am Nachmittag brachten die Autobusse die Schüler nach Försterei. Nachdem dieser Kurort genügend besichtigt war, kehrte man nach Memel zurück, wo die Mole und die Hafenanlagen besucht wurden. Um acht Uhr abends erfolgte die Rückfahrt.



Kaunas, 20. Juni

Größere Waldbrände

In der vergangenen Woche haben in den Förstereien Viekšniai und Sziaudine etwa zehn Waldbrände gewütet. Der größte Brand kam im Walde in Daubiškiai aus. Infolge der Trockenheit und des starken Windes, der an diesem Tage herrschte, wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit gelang es, das Feuer zu löschen. Es sind hier etwa 290 Morgen Wald ausgebrannt. Noch während der Löscharbeiten entstand in dem etwa vier Kilometer entfernt liegenden Wald Santekliai ebenfalls ein Feuer, das jedoch in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Hier ist kaum ein Schaden entstanden. Ein weiteres Feuer wütete im Wald Sznypštyne, wo etwa 60 Morgen junger Waldbestand durch Feuer vernichtet wurden. Außerdem kam es noch in einigen anderen Wäldern zu Bränden, die jedoch bald von der Bevölkerung gelöscht wurden, so daß größere Schäden nicht entstanden. Die Ursache der Brände ist wohl überall auf Unachtsamkeit von Waldbesuchern zurückzuführen.

*

* **Polangen,** 20. Juni. [**Freitod.**] Dieser Tage hat sich in Polangen Polizeioberwachtmeister St. Szarkauskas erschossen. Die Feststellungen haben ergeben, daß Freitod vorliegt. Die Ursache zu dieser Tat soll in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

* **Wilkawischki,** 20. Juni. [**Feuer.**] An einem der letzten Tage entstand auf dem Grundstück des Besitzers Karl Patas in Mazeikiai ein Feuer, durch das die etwa 30 Meter lange und acht Meter breite Scheune vernichtet wurde. Das Feuer soll durch Brandstiftung entstanden sein. Der Täter konnte jedoch noch nicht ermittelt werden.

Ostpreußen

Wieder zwei Personen ertrunken

Dieser Tage ist im Memelfluß in der Nähe des Tilsiter Schloßberges der 18 Jahre alte Schneider Otto Szonn aus Tilsit, Garnisonstraße Nr. 13 wohnhaft, ertrunken. Der junge Mensch hat wohl Herzschlag erlitten.

Ferner ist im Memelfluß bei Ragnit der 21 Jahre alte Tischler Hans Köhler aus Titschken ebenfalls beim Baden ertrunken.

Neunzehnjähriges Mädchen wegen Raubmord zum Tode verurteilt

Vor dem Schwurgericht in Königsberg hatte sich dieser Tage die 19 Jahre alte Hausangestellte Charlotte Klein aus Königsberg wegen Raubmordes und versuchter Brandstiftung zu verantworten. Sie hatte eine alte frühere Gutsbesitzerfrau Fink aus Königsberg, Unterhaberberg Nr. 28, erwürgt und dann das Bett, in dem die Frau lag, angesteckt. Darauf hatte sie aus dem Geldschrank einen Betrag entwendet und das Haus verlassen. Der Brand wurde jedoch von Nachbarn zu früh bemerkt. Man fand die Frau erwürgt im Bett vor. Die Angeklagte wurde wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub und versuchter Brandstiftung zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.



Weinblütenfest am Rhein

Die alte deutsche Weinstadt Oppenheim am Rhein feierte das traditionelle Fest der Weinblüte. — Unser Bild zeigt eine Winzerin in historischer Tracht auf einem Weinberg bei Oppenheim.

Ruß

Wiesen-Verpachtung

7 Morgen Wiese, gutes Pferdefutter, in Ruß sofort zu verpachten. (8500

Amtsvorsteher Skroblies, Ruß

Pogegen

Firnis, Farben u. Lacke

billig und gut bei

Emil Heidemann Ntl.

Pogegen

Rucken

Ordentlich. Kutscher

kann sich melden.

Festerling, Gärtnerei

Rucken

Post Stonischken.

Baubeln

Suche ab 1. Juli 3 tüchtige (8484

Untermelker

Obermelker **Knoch**

Baubeln, Post und Bahn Pogegen.

Baubeln

Gesucht zum 1. resp. 15. Juli ein

jüngerer Hofbeamter

der über einige landwirtschaftl. Kenntnisse verfügt und in der Lage ist, die im Gutsbetrieb vorkommenden schriftl. Arbeiten zu leisten. Meldungen erbittet (8490

Gutsverwaltung Baubeln

bei Pogegen

Strafkammer Memel

Raubüberfall auf Schmelz. Am 12. Oktober 1934 wurde auf Schmelz, in der Nähe der Schälfabrik, der Arbeiter P., als er sich auf dem Nachhausewege aus einem Lokal befand, von einem jungen Mann überfallen, niedergeschlagen und seiner Geldbörse, in der sich 30 Lit befanden, beraubt. Die polizeilichen Ermittelungen führten zu der Festnahme des 18jährigen Arbeiters Willy G. aus Schmelz. Er hatte sich bald darauf vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten, das ihn jedoch aus Mangel an Beweisen freisprach. Auf die Berufung des Staatsanwalts hatte sich nun G. vor der Strafkammer zu verantworten. Er bestritt, den Ueberfall verübt zu haben. Die Zeugenaussagen waren jedoch so, daß das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß der Angeklagte der Täter ist. Er wurde wegen schweren Raubes und gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Mit Rücksicht auf seine Jugend wurde ihm nach Verbüßung von drei Monaten für den Rest Strafaussetzung mit Bewährungsfrist auf die Dauer von drei Jahren bewilligt.

Furchtbare Eifersuchtstragödie

Breslau, 20. Juni. Auf der Bahnstrecke Kattowitz—Bismarckhütte fanden Streckenarbeiter die furchtbar verstümmelten Leichen zweier junger Menschen, über die ein Güterzug hinweggefahren war. Die Toten sind der Arbeitslose Franz Mak und seine Braut, die Arbeiterin Elisabeth Scholtyssek aus Kattowitz. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Mak seine Braut aus Eifersucht und aus Rache fesselte, sie vor einen Güterzug warf und auf den Schienen solange wartete, bis die Lokomotive beide erfaßt hatte.

Mak hatte das Mädchen vor etwa zwei Jahren kennen gelernt und beschlossen, sie zu heiraten. Da wurde er arbeitslos. Er verfolgte das Mädchen eifersüchtig auf Schritt und Tritt. Als die Scholtyssek Anfang dieses Jahres einmal abends ohne ihn ausgegangen war, verletzte er sie mit einem Rasiermesser im Gesicht so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Mak wurde dafür wegen versuchten Totschlags zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Verbüßung seiner Strafe erkrankte er an einer Lungenentzündung und als er wieder genesen war, bekam er einen Erholungsurlaub von einer Woche. Er kam mit seiner Braut wieder zusammen und machte einen Spaziergang mit ihr. Als sie an einen Bahnübergang auf der Strecke Kattowitz—Bismarckhütte kamen, machte er ihr den Vorschlag ein wenig auszuruhen. Beim Herannahen eines Güterzuges warf sich Mak plötzlich auf seine Braut, band ihr mit einem Lederriemen die Hände auf den Rücken und warf sich mit ihr auf die Schienen.

Das Doppelleben eines Bankbeamten

Frankfurt a. M., 20. Juni.

Vor dem Frankfurter Landgericht hat sich ein Angeklagter zu verantworten, der 15 Jahre lang ein Doppelleben geführt hat. Am Tage war er als fleißiger Angestellter in einem hiesigen Bankinstitut tätig, am Abend und in der Nacht saß er in Vergnügungslokalen und warf mit dem Gelde um sich. Nachdem er 1½ Jahrzehnte ohne Anstoß zu erregen, dieses seltsame Dasein geführt hatte, kam die Angelegenheit doch ans Tageslicht. Dabei stellte sich heraus, daß der „solide Bankangestellte" im Laufe der Jahre sich durch Betrug und Unterschlagungen über 100 000 Mark angeeignet hatte. Sein Verfahren dabei war höchst eigenartig und demgemäß ist auch die Prozeßlage sehr verwickelt. Der Angestellte versprach nämlich den Kunden seiner Bank, ihr Geld gewinnbringend anlegen zu können, wenn sie es ihm persönlich anvertrauten. Da er einen guten Ruf hatte, erhielt er Beträge bis zu 5000 Mark zu treuen Händen. Insgesamt hat er auf diese Art über 100 000 Mark erhalten. Während nun die Besitzer des Geldes die Meinung vertreten, die Bank sei haftbar, da sie dem Angeklagten das Geld nur in seiner Eigenschaft als Angestellter der Bank gegeben hätten, macht die Bank vor Gericht geltend, daß sie kein Verschulden treffe, da die Abmachungen zwischen den Bankkunden und dem Angeklagten rein privat und persönlich getroffen worden seien.

London, 20. Juni. Das deutsch-englische Flottenabkommen wurde in London in Form eines Weißbuches veröffentlicht.

Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Zweiunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

20.

Ralf Hartmann saß seinem Schwiegervater gegenüber.

Der sah besorgt n das überanstrengte Gesicht.

„Ich muß fahren, Vater!" sagte Hartmann jetzt entschlossen, „es gibt keinen anderen Weg!"

„Junge, bist du denn toll! Willst du dich erschießen lassen wie einen tollen Hund? Die Leute sind in ihrer Wut ja zu allem fähig!"

„Sie sind aufgehetzt und verzweifelt", sagte Hartmann ruhig. „Das ist alles, Vater, mache dir doch einmal die Situation klar! Die Gruben 1 und 2 der Hartmann-Gruben immer davon abhalten lassen, eine Aktiengesellschaft daraus zu machen. Die Arbeiter wissen, daß mein Wille allen ausschlaggebend ist. Die Tatsache, daß sie nicht persönlich eine Abordnung an mich schickten, sondern alles durch die Verbände regeln lassen, zeigt mir deutlich, daß das alte Verhältnis nicht mehr da ist. Ich muß hin, muß mich ihnen zeigen, ihnen beweisen, daß ich sie nicht fürchte."

„Und was willst du erreichen?"

„Erreichen?"

„Verstehe mich recht, Vater! Das Schicksal der beiden Unternehmen hängt an einem Faden. Sie wollen mich zu einer Lohnerhöhung zwingen, zu einer Erhöhung, die mich der ausländischen Kohle gegenüber so in Nachteil brächte, daß ich überhaupt nicht mehr konkurrenzfähig wäre! Das würde den Ruin bedeuten. Nicht für mich allein. Auch für die Leute selbst. Wo sollen sie denn heute hin, wenn ich die Werke und Gruben wegen Unrentabilität schließen müßte?"

„Und was willst du tun?"

„Eine Lohnerhöhung in bescheidenen Grenzen will ich zubilligen. Die Arbeit ist auf diesen beiden kleinen Gruben besonders schwer. Aber die geforderte Erhöhung kann ich nicht bewilligen, ich ginge daran zugrunde!"

Rudolf Oetting schüttelte den Kopf.

„Und wenn du diese beiden Gruben an die Bergwerks-AG. verkaufen würdest? Dann wärest du die Sorgen los. Die Bergwerks-AG. hat immer schon Interesse dafür gehabt!"

„Nein!" sagte Hartmann entschlossen.

„Nein! Diese beiden Gruben habe ich mir erkämpft und erarbeitet, sie waren mein Ziel und mein Erfolg. Ich gebe sie nicht leichten Herzens her, trotz aller Vorteile."

Er stand auf und ging langsam auf und ab.

„Ich weiß, es wird einen harten Kampf geben", sagte er ernst.

„Ich mußte vor mehreren Monaten neue Leute einstellen, die den ruhigen und vernünftigen Geist meiner alten Arbeiter ganz untergraben und verändert haben. Keiner will Vernunft annehmen, obwohl ich schon durch Rundschreiben bekanntgeben ließ, daß mich die Verhältnisse dazu zwingen, zu handeln, wie ich handeln muß, daß ich gern vernünftigen Forderungen mein Ohr schenke. Alles vergebens!"

„Du bist ein harter Kopf, mein lieber Junge", sagte er dann. „Aber ich gebe zu, du hast recht. Für wann ist denn der Streik angesagt?"

„Aus vertraulichen Informationen weiß ich, daß in zehn Tagen alle Arbeiter der Hartmanngruben, vor allem die der Gruben 1 und 2, in den Streik treten werden. Und da muß ich dann hin."

„Weiß Edith schon davon?"

„Nein", sagte Hartmann. „Es wird ihr wohl am besten nicht mitzuteilen sein."

„Sie würde sich zu Tode ängstigen, Ralf!"

Um Ralf Hartmanns Mund zuckte es bitter.

Ob wirklich Edith darnach fragen würde, wenn er ging — für immer ging?

Aber er schwieg.

Nach herzlichem Gruß verabschiedete er sich.

Oetting sah ihm gedankenvoll nach.

„Ich muß es Edith sagen!" ging es ihm durch den Sinn. Er griff zum Hörer und ließ sich mit der Villa Hartmann verbinden. Edith war nicht zu Hause. Nun, dann würde er es am Abend versuchen.

Ralf Hartmann saß unterdessen in dem großen Zimmer, das er sich in den Oettingwerken eingerichtet hattet. Er brauchte vor großen Entscheidungen Ruhe und Einsamkeit.

Wieder einmal stand ein schwerer Kampf bevor. Kampf um alles. Um die Autorität als Führer, um den Großteil einer Existenz, um die Erhaltung von zwei Gruben, die Tausenden Arbeit und Brot gaben. Die Unvernunft verhetzter Massen zu korrigieren, eine schwere Aufgabe!

Früher war er mit Kraft und Energie an solche Aufgaben herangegangen. Heute fühlte er sich seltsam müde und unlustig.

War das ein Wunder?

Das zermürbende Zusammenleben in seiner Ehe drückte ihn, wie nie zuvor. Er sehnte sich nach Edith, nach einer auch nur leisen Zärtlichkeit in der Stimme der geliebten Frau, nach einem Blick voller Liebe und Wärme.

Aber Edith lebte neben ihm her.

Nach einer der letzten Auseinandersetzungen, in der sie wiederum ihn gebeten hatte, ihr anders zu begegnen, war sie nun ganz kalt und eisig geworden, sah ihn kaum.

Sie lebte ein eigenes Leben zwischen ihren Büchern und Blumen, zwischen Modetees und Ausflügen mit Bekannten, sie fuhr zur Oper und ins Konzert, ohne ihn zu fragen.

Er stützte den Kopf in die Hand.

Was sollte das werden?

Lonnys Eintritt unterbrach ihn.

„Onkel Ralf, es ist gleich sieben Uhr."

„Ja."

Er sah teilnahmslos auf.

„Darf ich gehen?"

„Natürlich, natürlich", sagte er mechanisch.

Lonny sah ihn vorwurfsvoll an. Er hatte kaum mit ihr gesprochen. Und sie war doch so fleißig gewesen. Die Berichte aus Brüssel hatte sie schon eher fertig, als er erwartet hatte. Kein Wort hatte er darüber gesagt. Dann hatte sie ihm verschiedene ausgearbeitete Verträge, eigene kaufmännische Arbeit, vorgelegt. Aber auch darüber hatte er nichts gesagt.

„Dann will ich gehen", sagte sie leise.

Nun sah Ralf doch auf. Leben kam in seinen toten Blick.

Er sah das Mädchen vor ihm an.

Wie hübsch sie war, die kleine Lonny. Im schlichten weißen Sommerkleid, einen großrandigen, weichen Hut dazu, sogar weiße Schuhe trug sie!

Er wurde aufmerksam.

„So elegant? Willst du aus?"

Lonny errötete über und über.

Sie sah reizend aus in ihrer Verlegenheit.

„Eine Verabredung", sagte sie dann stockend.

Ralf mußte lächeln.

„Ein Stelldichein also, schau, schau!"

Amüsiert sah er sie jetzt an.

Man sah sie ja so viel mit dem Baron Landsberg... Sollte da etwa...

Er sah sie schärfer an.

Ja, das war ja kein schüchternes Mädchen mehr. Das war eine schöne, kleine Frau, die ihren eigenen Weg ging.

„Sag mal, Lonnychen", begann er unvermittelt. „Wenn du einen Menschen sehr lieb hättest und wüßtest, er liebt dich nicht, was würdest du tun?"

Lonny sah ihn bestürzt an. Meinte er sich und Edith?

Nein, das konnte nicht sein!

Sie schwieg.

Dann hob sie tapfer die Stimme:

„Ich würde versuchen, zu erfahren, ob er mich wirklich nicht liebt, und wenn nicht..."

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanischer Verfassungskampf

Die Aufhebung der amerikanischen Wirtschaftspolitik

Die Aufhebung der amerikanischen Wirtschaftspolitik, kurz Nira genannt, bedeutet für Roosevelt einen schweren Schlag. Diese Ausschaltung Nordamerikas aus der großen Politik hat kein Staat so schnell erkannt, wie Japan. Es hat sofort zum Vorstoß gegen Nordchina angesetzt, in der Erkenntnis, daß Präsident Roosevelt jetzt keine Möglichkeit haben wird, um sich für die „Offene Tür" — das Schlagwort stammt bekanntlich von seinem Vorgänger Taft aus dessen Zeit als Gouverneur der Philippinen — mehr als durch bloße Proteste zu interessieren.

Um die ganze Tragweite der Entscheidung des Obersten Gerichts in Amerika zu erkennen, muß mit einigen Worten auf die amerikanische Verfassung eingegangen werden. Kein Staat der Welt hat an dem von Montesquieu als letzte politische Weisheit verkündeten Prinzip der Trennung der Gewalten so festgehalten wie Amerika. Das Parlament beschließt dort die Gesetze, ohne daß sich die Regierung an den Verhandlungen beteiligt. Der Präsident sorgt für ihre Durchführung und das Oberste Gericht, mit auf Lebenszeit gewählten Richtern, hat darauf zu achten, daß die Verfassung nicht verletzt wird — eine Verfassung, die vor 150 Jahren unter ganz anderen, viel primitiveren Verhältnissen geschaffen wurde.

Während sonst in der Welt das Parlament selbst über die Verfassungsmäßigkeit der Beschlüsse zu entscheiden hat, ist dies in Amerika dem Obersten Gericht anvertraut. Das hat den Vorzug, daß an der Verfassung nicht so leicht heruminterpretiert werden kann, wie dies z. B. bei der Weimarer Verfassung vielfach geschah. Dafür sind hohe Richter nur zu geneigt, dem Wortlaut letztes Gewicht beizulegen und der natürlichen Entwicklung der Dinge kein genügendes Lebensrecht zuzuweisen. Nun ist Amerika, wie schon der Name Vereinigte Staaten besagt, als loser Staatenbund gegründet worden, der aber mit der Zeit immer mehr zu einem Bundesstaat zusammenwuchs. Die beiden jetzt dort herrschenden großen Parteien, Republikaner und Demokraten, verdanken ihre Entstehung dem Gegensatz Verstärkung der Zentralmacht oder Beibehaltung des losen Staatenbundes. Die Republikaner traten für den Ausbau der Zentralmacht ein, die Demokraten wollen das politische Eigenleben der Einzelstaaten gewahrt wissen. Es ist jetzt also, wenn man so sagen darf, ein Kampf mit verkehrten Vorzeichen entbrannt. Der Demokrat Roosevelt ficht für die Stärkung der Zentralgewalt, während sich die Republikaner gegen seine Pläne aussprechen, weil ihnen diese zu sozialistisch sind.

Als Roosevelt die Präsidentschaft antrat, waren die Zeiten der Prosperity endgültig vorüber. Amerika wies über zwölf Millionen Arbeitslose auf, und Produktion und Handel schrumpften immer mehr ein. Hier griff Roosevelt mit seiner starken Initiative durch. Er ließ sich vom Parlament umfassende Vollmachten geben, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Sein Arbeitsplan ging nach zwei Richtungen. Durch Abwertung des Dollar — nach englischem Muster — die amerikanische Industrie exportfähiger zu machen, zweitens durch sein New Deal-Programm die Hebung der Kaufkraft zu erreichen. Zur Produktionssteigerung wurden Lohnerhöhungen und Neueinstellungen von Arbeitern bei gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit vorgenommen. Um dieses hohe Ziel auf einem so gewaltigen Territorium, wie es die amerikanische Wirtschaft darstellt, zu erreichen, erwies es sich als notwendig, für die gesamte Industrie aller 48 Staaten einheitliche Vorschriften zu erlassen. Das geschah in der Form der Nira-Codes, in denen die Arbeitsbedingungen, Löhne, soziale Schutzbestimmungen, festgelegt wurden. Insgesamt wurden 557 derartige Industriegesetze erlassen, die von einer Zentralinstanz, anfänglich unter General Johnson, später unter Richberg kontrolliert wurden.

Während Börse und ein Teil der Großindustrie dem Urteil des Obersten Gerichts zujubeln, weil sie davon einen Abbau der Löhne und eine liberale Wirtschaftsära erhoffen, sind nicht nur die Gewerkschaftskreise bestürzt, sondern ebenso die Farmer, denen durch die Niragesetze Hypothekenschulden von insgesamt zwölf Milliarden Dollar gestundet waren. Es ist begreiflich, daß Roosevelts Kampf gegen die Entscheidung des Obersten Gerichts am meisten Beifall bei den Arbeitern und Farmern findet. Der Präsident der amerikanischen Gewerkschaften William Green nannte die Entscheidung „einen furchtbaren Schlag gegen die organisierte Arbeit; das Urteil ist eine entsetzliche Enttäuschung."

Fürs erste hat Präsident Roosevelt die Konsequenz aus dem unwiderruflichen Urteil des Obersten Gerichts gezogen. In einer Pressekonferenz kündete er an, daß die Regierung den Apparat zur Durchführung von Mindestlöhnen, Arbeitshöchstzeit, sowie das Verbot des unlauteren Wettbewerbs und von Kinderarbeit abschaffen werde. Die Folgen dieser Ankündigung werden sehr schwerwiegend sein. Die private Wirtschaft ist wieder frei von jeder Bindung. Eine Ausnahme machen einzig Regierungsaufträge; hier kann die Regierung in den Kontrakten die alten Nira-Bestimmungen hineinsetzen. Auch das Koalitionsrecht der Arbeiter kann von der Regierung nicht mehr erzwungen werden. Die Nira-Behörde in Stärke von 5400 Köpfen wird sofort abgebaut, und der Rest darf nur bis zum 1. April 1936 weiter beschäftigt werden.

Es würde der kämpferischen Natur Präsident Roosevelts nicht entsprechen, die Hände in den Schoß zu legen. Schon am 31. Mai legte er in einer langen eindringlichen Rede dar, daß, als die amerikanische Verfassung entstand, es all die großen Fragen der Jetztzeit, wie Uebererzeugung, Arbeitslosigkeit und unlauteren Wettbewerb nicht gegeben habe. Jetzt verlange das Oberste Gericht, daß Amerika ein loses Gebilde von 48 vollkommen selbständigen Staaten werden solle. Amerika sei — so klagte Roosevelt — das einzige Land der Welt, wo es den verfassungsmäßig bestellten Organen des Volkes, Regierung und Parlament, versagt sei, selbst zu bestimmen, welche Gesetze im Lande gelten sollen. Das amerikanische Volk werde also im Laufe des nächsten Jahres entscheiden müssen, ob es einen derartigen Zustand für richtig oder falsch halte.

Mit diesen Ausführungen deutet Roosevelt offen an, daß er eine Verfassungsänderung als den einzigen Ausweg aus diesem Durcheinander, welches durch das Urteil des Obersten Gerichts entstanden sei, ansehe. Ganz wohl scheint dem Obersten Gericht bei seiner Entscheidung nicht gewesen zu sein. Es erklärte selbst, daß es nicht die „wirtschaftlichen Vorteile oder Nachteile" eines solchen Zentralsystems zu prüfen hätte. Es genüge ihm die Feststellung, daß die Verfassung eine „Delegierung der Machtbefugnisse des Parlaments auf den Präsidenten" nicht vorsehe. Die Ueberwindung der Krise seitens der Bundesregierung müsse in einer Weise erfolgen, die der der Bundesregierung in der Verfassung zugesprochenen Autorität entspräche. Das Oberste Gericht, heißt es dann weiter, erkennt zwar an, daß außerordentliche Zeiten außerordentliche Maßnahmen erforderlich machen mögen, daß aber auch außerordentliche Zeiten keine neue oder erweiterte verfassungsmäßige Macht schüfen.

Die große Frage ist, ob das amerikanische Volk bereit sein wird, eine so weitgehende Verfassungsreform vorzunehmen, und damit den alten Kampf zwischen Zentralregierung und Einzelstaaten gewillt ist zu beendigen. Kommt es jetzt nicht zur Verfassungsreform, so ist mit schweren sozialen Kämpfen in Nordamerika zu rechnen. Bis aber die im Jahre 1936 stattfindenden Präsidentenwahlen die Frage, Zentralregierung oder Einzelstaatlichkeit, entschieden haben wird, wird das amerikanische Wirtschaftsleben schwere Erschütterungen durchmachen müssen. Es wird allseitig angenommen, daß bis dahin ein Sinken der Preise, ein Fallen der Löhne, eine wilde Konkurrenz aller gegen alle einsetzen werde, die das Schlimmste befürchten lassen. Amerika wird unter derartigen Umständen kaum Zeit und Lust finden, sich für außenpolitische Probleme, namentlich für das ostasiatische und für die Frage der Stabilisierung der Währungen zu interessieren. Das bedeutet für die Weltpolitik und den Welthandel schlechte Zeiten.

Axel Schmidt

Goldfieber an der Ostseeküste

-yer. Vor einigen Tagen wurde aus Helsingfors die aufsehenerregende Nachricht verbreitet, daß man sich in finnländischen Kreisen nach längerem Zögern doch endlich entschlossen habe, die längst geplante Suche nach angeblich großen Schätzen aufzunehmen, die in vor mehr als zweihundert Jahren untergegangenen schwedischen und russischen Kriegsschiffen vermutet werden. Zunächst wurden Taucher in eine Tiefe bis vierzig Meter hinuntergelassen. Tatsächlich stießen sie auf einen alten, zum großen Teil mit Sand bedeckten Schiffsrumpf. Einem der Taucher gelang es auch, wie es anfangs hieß, zwei silberne Kandelaber im Gewicht von je drei Kilogramm zu bergen, deren Altertums- und Museumswert natürlich im ersten Augenblick von Laien außerordentlich überschätzt wurde. Es folgten weitere kleine Funde, die dem Meeresgrund entwunden wurden, so auch ein Trauring, eine russische Ikone (Heiligenbild) und andere Kleinigkeiten mehr. Gleichzeitig ermittelte russische Soldatenkokarden sprechen dafür, daß es sich wahrscheinlich um eine auf die Regierung Peters des Großen zurückzuführende russische „Galeere" handelt, wie jedenfalls finnische Berichterstatter behaupten. Im ganzen waren bis zum 10. Juni angeblich dreizehn Kilo Silber im Werte von vielleicht 16 000 finnischen Mark geborgen. Mehr Taucher wurden in den Dienst gestellt, hatte sich doch das Gerücht verbreitet, daß es sich durchaus nicht nur um einen Schiffsrumpf handle, sondern eine ganze Reihe solcher. Mittlerweile waren Helsingforser und Stockholmer Archive durchgestöbert worden, und hartnäckig wurde behauptet, daß bei Rödskär unweit der Insel Hogland, fast genau in der Mitte des Finnischen Meerbusens, eine ganze Reihe abgesackter russischer und schwedischer Kriegsschiffe auf dem Meeresgrund liegen müsse, wie schon seinerzeit Graf Wachmeister erklärt habe.

Was früher als Legende galt, wurde nun als Tatsache hingestellt, an der nicht zu rütteln sei. Der schon eben erwähnte schwedische Admiral soll seinerzeit in diesem Zusammenhang auch von einem 200-Millionen-Schatz gesprochen haben, der im Finnischen Meerbusen liegen müsse. Wohlgemerkt, die neunstellige Zahl 200 000 000 bezieht sich nur auf heutige finnische Mark, so daß die alte schwedische Lesart offensichtlich ins neuzeitliche übertragen worden ist. Jüngste Helsingforser Meldungen lauten aber immer zurückhaltender. Die Taucherarbeiten sollen sich ihrem Abschlusse nähern. Der Goldschatz bleibt unermittelt. Statt dessen konnten, wie es jetzt heißt, nur einige Kilo Eisen, alte Kanonenkugeln, verfaulte Holzreste und ähnliche Wertlosigkeiten mehr zutage gefördert werden. Auch von den Kandelabern verlautet jetzt, sie wären wahrscheinlich nichts mehr als verbogene Stücke Gußeisen. Sogar für Museen sei dies alles kaum von Bedeutung. Die Ernüchterung in beteiligten finnländischen Kreisen entspricht jener jähen und schroffen psychologischen Wende, die in die klassischen Dichterworte gefaßt ist: himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt. Sollte auch diese Schatzsucherromantik ein derart klägliches Ende nehmen? Fast scheint es so.

Indes, das Goldfieber ist bekanntlich ansteckend. Schon hat sich die Aufregung auf das andere Ufer des Finnischen Meerbusens übertragen. In Reval wird nun auch an die Schatzsuche gedacht, gibt es doch kaum ein Küstengebiet, wo nicht im Laufe der Zeit Schiffe zerschellt und untergegangen wären. Mit ihnen muß hier und da auch wertvolles Gut gesunken sein. Gegen die Logik dieser Ueberlegung ist allerdings nichts einzuwenden, es fragt sich nur, was die Mutmaßung, daß es sich in Einzelfällen um wirkliche Schätze handeln könnte, auf sich hat. Um es kurz zu sagen: in Estland ist auch schon die Rede davon, nach Gold und anderen Edelwerten zu suchen, und da andere Nachbarn nicht zurückstehen wollen, so behaupten schon lettische Blätter, daß es nur des endgültigen Beschlusses bedarf, um auch an der lettländischen Küste hohe Werte zurückzuerlangen. In der Dünamündung bei der Weißen Kirche liege einer von den Gold- und Silberschätzen, die auf Schiffskatastrophen zurückzuführen wäre. Der fragliche Segler sei vor über dreihundert Jahren bis auf einen Matrosen mit Mann und Maus untergegangen. Dieser eine Matrose aber habe das Geheimnis seinen Rettern, Magnusholmschen Fischern, mitgeteilt. Von Generation zu Generation habe sich die Ueberlieferung erhalten. Wie weit wird an der baltischen Ostseeküste das Goldfieber noch vordringen?

Leichenfund in Altona

Altona, 20. Juni. Am 12. Juni hatte ein Luftschutz-Hauswart des Hauses Brunnenhof 8 in einem abgelegenen Keller einen Koffer entdeckt, der eine zusammengepreßte, stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche enthielt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben nunmehr zur Feststellung des Ermordeten und der vermutlichen Mörder geführt. Bei dem Toten handelt es sich um einen 47jährigen Seemann Ludwig Dibbern, der Ende Februar von einer Seefahrt zurückgekehrt und im Besitze eines mehrere hundert Mark betragenden Arbeitsverdienstes war. Der Besitzer des Kellers, in dem die Leiche des Dibbern aufgefunden wurde, der 22jährige Otto Krepp, sowie ein aus Kiel gebürtiger Walter Opitz sind wegen dringenden Tatverdachts verhaftet worden. Allem Anschein nach ist Dibbern von den beiden Verhafteten in der Nacht zum 4. März in der Wohnung des Krepp ermordet und beraubt worden. In der ersten kriminalpolizeilichen Vernehmung versuchten beide Verhafteten, sich gegenseitig zu belasten.

Dreiköpfige Familie durch Gas getötet

Hamburg, 20. Juni. Ein 40jähriger hiesiger Hauswart, seine 37jährige Ehefrau und die 18jährige Tochter wurden am Mittwoch morgen in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Alle drei sind durch Leuchtgas vergiftet worden. Vermutlich ist die Frau, die nervenleidend ist und erst kürzlich aus einer Heilanstalt entlassen worden war, nachts aufgestanden und hat in geistiger Umnachtung den Gashahn geöffnet.

Sechs Kinder lebend verbrannt

Belgrad, 20. Juni. Wie das „Deutsche Volksblatt" berichtet, haben sich im schwäbischen Siedlungsgebiet zwischen Theiß und Donau zwei Unglücksfälle ereignet, bei denen sechs Kinder lebend verbrannten. Die näheren Umstände waren bei beiden Unfällen völlig gleich. In der Nähe des Dorfes Opowo hatte der Bauer Ritz, während er mit der Frau auf dem Felde arbeitete, seine drei Kinder in einer Sommerhütte aus Schilfrohr untergebracht. Plötzlich bemerkte er, daß die Hütte in hellen Flammen stand. Trotz verzweifelter Bemühungen war es unmöglich, die Kinder zu retten. Von einem gleichen Unglück wurde der Bauer Schleicher aus dem Dorfe Neubanowitsch betroffen. Auch er hatte seine drei Kinder während der Feldarbeit in einer Schilfrohrhütte eingeschlossen, wo sie schlafen sollten. Aus unbekannten Gründen ging die Hütte in Flammen auf. Die Kinder konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden. In beiden Fällen haben die Eltern bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden davongetragen. Die Frau des Bauern Ritz liegt in hoffnungslosem Zustand darnieder. Sie warf sich in ihrer Verzweiflung in die Glut, die von der niedergebrannten Hütte übrig geblieben war.

Die Kulturgeschichte der Briefmarke

D. Einen überaus lehrreichen Ausschnitt aus der Kulturgeschichte bringt die in diesen Tagen in Hannover eröffnete Briefmarken-Ausstellung. Um die Fülle des Materials auch für den Nichtsammler interessant zu machen, hat man die Sammlung geschickt unter einzelnen Stichworten, wie „Die Frau auf der Briefmarke", „Die Weltgeschichte im Spiegel der Briefmarke", u. a. zusammengefaßt, durch die auch des preußischen Staates als Schrittmacher der deutschen Einheit und der Glanzzeit deutschen Kolonialbesitzes gedacht wird. Wir hören von den Bemühungen aller Staaten, möglichst künstlerische Produkte herauszubringen. Einem internationalen Brauche folgend, hat man auch auf dieser Ausstellung Klasseneinteilungen vorgenommen. Und so führt uns denn die Sammlung altdeutscher Marken in die Tage der Romantik, wo noch die Postkutsche das einzige Beförderungsmittel war, deren lange Reisezeit man auch jetzt noch aus den Poststempeln feststellen kann. Aus unserer Zeit sind besonders die Flugpostmarken sehenswert. Auf ihnen sieht man die Eroberung der Luft und den Siegeszug der Zeppelin-Luftschiffe.

Berlin, 20. Juni. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen über die Neuregelung des gegenwärtigen Waren- und Verrechnungsverkehrs haben dieser Tage in Berlin begonnen; sie bezwecken den Abschluß eines neuen Vertrages, nachdem das alte Abkommen am 30. Juni 1935 abläuft

Die Uhren / Von Sophie Steinwarz

Uhren sind Persönlichkeiten, jede hat ihren eigenen Charakter. Das dachte ich an einem Jaunarmorgen, als in der Dämmerung die Uhren des Hauses plötzlich anfingen zu schlagen, und die tiefe Stille melodisch unterbrochen wurde. Den Reigen eröffnete die große Kuckucksuhr des Wohnzimmers, die bedächtig ausholte und in tiefem Klang die Stundenzahl schlug, schnell und fröhlich folgte jedem Schlag der Ruf des Kuckucks, bis nach dem siebenten sein Türchen laut zuklappte.

Diese Uhr trägt den Charakter gemütlicher Ruhe, die ohne viel Kopfzerbrechen den Lauf des Tages durchmißt. Ich mußte daran denken, wie wir sie bewillkommt hatten, als sie uns vor Jahr und Tag in einer großen Kiste ins Haus getragen wurde. Mit Jubel wurde sie herausgehoben und bewundert, und als sie dann an ihrem Platz an der Wand hing, der Kuckuck aus seinem Türchen heraussprang, mit dem Kopf nickte und mit den Flügeln schlug, wurden die Kinder nicht müde, seine vielen Komplimente zu erwidern, und in seinen hellen Ruf einzustimmen.

Nachdem der Kuckuck verstummt war, herrschte eine tiefe Stille, bis plötzlich die Schwarzwälderuhr, die neben der Küche hängt und die häuslichen Geschäfte regelt, ihren hellen, etwas eiligen Ruf erschallen ließ. In dem freundlichen Klang ihrer Stimme liegt etwas Dringendes, Aneiferndes. Es klingt wie: Fix-fix-fix! Spute dich — die Zeit vergeht!

Eine Zeitlang mußte diese Uhr nachts abgestellt werden, da ihr lautes Schlagen die Schläfer störte. Wurde sie aber am nächsten Tage aufgezogen, so ging sie sogleich wieder ihren schnellen freudigen Gang. Unverdrossen und mit rührender Beharrlichkeit ihr Tagewerk da wieder aufnehmend, wo sie es gestern verlassen mußte, wußte sie die Säumigen zur Arbeit anzuspornen.

Ihr heller Ruf wurde sogleich von einer kleinen Bronceuhr abgelöst. Ihr zartes, weiches, etwas launenhaftes Stimmchen klang, wie wenn ein verwöhntes, schönes Kind nach Zärtlichkeit verlangt.

Als die drei Stimmen verklungen waren, kam mir auf einmal die Erinnerung an so viele Uhren, die ich gesehen und gehört und oft kaum beachtet hatte. Und nachträglich erst schien mir der Sinn für ihr eigenes, persönliches Leben aufzugehen. Es kam mir der Gedanke, ob nicht Stimmungen, Charaktereigenschaften, kurzum persönliches Leben vom Verfasser auf sein Werk überströmen könnten, so daß es uns als etwas Lebendiges entgegentritt. Und nun hörte ich längst vergessene Stimmen wieder, frohe und klagende, schwerfällige und eilende Stimmen, die tief und feierlich klangen wie ein Gebet, Stimmen, so übermütig und vorlaut wie etwa das Geschwätz eines fünfzehnjährigen Mädchens.

Ich möchte sie nicht mehr entbehren, diese Stimme der Stille, die wir so oft überhören, und die doch, wenn wir allein sind, die Einsamkeit weniger einsam machen, als ob ein lebendiges Wesen teilnehme an unserem Sinnen und Träumen.

Hast du schon je in einem alten Zimmer wartend gesessen, wenn es dämmert, das leise Ticken einer alten Uhr Empfindungen heraufzubeschwören scheint, daß es sich wie ein Netz um deine Sinne zieht, und du endlich vom hellen Lichtschein geweckt, in die Höhe taumelst, kaum wissend, wo du bist?

Doch auch Plagegeister findet man unter diesen Stimmen, von denen viele so traulich und freundlich sind. Ich kannte eine alte Uhr, die jede Viertelstunde in klingendem, aufdringlichem Tone verschiedene Klangfiguren zum Besten gab. Auf die Dauer nisteten sich diese immer wiederholten Töne in meinem Gehirn so ein, daß ich ein ganzes Glockenspiel im Kopfe hatte und diesem Scheusal von Uhr sicher den Garaus gemacht hätte, wenn ich nicht von einem einsichtsvollen Geschick aus seiner Nähe entrückt worden.

So steht auch im Wartezimmer meines Zahnarztes eine kleine Standuhr unter einer Glasglocke, die bei flüchtiger Bekanntschaft einen sehr bescheidenen, anspruchslosen Eindruck macht. Wehe aber dem, der länger in ihrer Nähe verweilen muß. Sie schlägt nicht, sie tickt nicht und scheint so unauffällig wie möglich, und doch ist sie eine ganz impertinente kleine Uhr.

Sie hat eine runde Scheibe, die sich bald nach rechts, bald nach links dreht — rechts, links, rechts, links — und so fort bis in die Unendlichkeit. Erst stehst du erstaunt, dann wendest du die Augen ab, gehst ans Fenster und trommelst an die Scheiben. Aber wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, richtest du die Augen wieder auf sie, du mußt eine halbe Stunde warten, eine Stunde — und sie zieht dich fest und fester in ihren Bann. Deine Gedanken schwinden — du drehst dich rechts — du drehst dich links, bis du, endlich vom Zahnarzt gerufen, schwindlig aus dem Zimmer hinausstolperst.

Ihr lieben Gefährten unserer Einsamkeit — wie manchmal, wenn die Ungeduld der Erwartung uns umhertreibt, möchten wir euren Gang beflügeln, und nie scheint ihr die Stunde der Entscheidung zu bringen, die wir herbeisehnen. Und bei flüchtigen Minuten des Glückes möchten wir eure Zeiger festhalten, die so zu eilen scheinen. Aber gleichmäßig, geduldig und unbeirrt geht ihr euren Gang, fast wie die Zeit selbst, die in unendlichem Wechsel die Geschehnisse abrollt, sie seien uns lieb oder leid.

Und unser Herz, das mit euch nicht Schritt halten kann und so leicht außer Takt gerät, findet auch seinen Meister, der mit Künstlerhand in die Räder greift, bessert und heilt — bis auch es endlich gelassen sich dem großen Rhythmus einfügt, der die Welt und uns alle trägt.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Der weiße König von Arabien

Rebell im Dienste Englands – Oberst Lawrence – der Totengräber der alten Türkei ● Von Hanns Fraembgen

Sechste Fortsetzung*)

Der verhinderte Brückensprenger vom Yarmuktal

Hell flammen die Lampen zur Nachtzeit in der Station Deraa. Schwerfällig geschäftig rangieren die türkischen Truppentransporte. Deraa ist Hauptetappenort. Die Bevölkerung ist als besonders türkenfeindlich bekannt. Auf dem Kamm eines Hügels steht Oberst Lawrence und sieht hinab in den Bahnhof.

Die Türken sind völlig sorglos.

Und dennoch – wenn ein Araber Verrat übte!

In Deraa liegt eines der berüchtigsten türkischen Polizeibataillone, gefährliche Jagdhunde. Jeder Araber weiß, daß auf Lawrence' Kopf ein Preis gesetzt ist. Jeder weiß aber auch, daß Djemal Pascha Lawrence wohlverpackt im Salonwagen nach Konstantinopel befördern und den Angeber an den nächsten Telegraphenmast hängen lassen würde

Vorsichtig werden die Maschinengewehre in Stellung gebracht. Leise, leise Jeder Augenblick kann die Attentäter verraten.

Die Brücken zeichnen sich vor dem Himmel ab. Lawrence wird persönlich die Sprengung ausführen. Englische Pioniere helfen ihm. Am Brückengeländer lehnt träumend ein türkischer Posten. Er merkt nicht, daß wenig Meter von ihm, eng an die Schienen geschmiegt, der gefährlichste Feind des Osmanischen Reiches bis zur Mitte der Brücke kriecht.

Langsam vertropfen die Minuten. Im silberschwarzen Schoß des Dunkels regt es sich lautlos, fieberhaft Der Posten gähnt. Er hat furchtbaren Hunger. Mit angehaltenem Atem kriecht Lawrence zurück, um die Träger zu holen, die zitternd vor Spannung warten.

Da setzt ihm der Herzschlag aus. Jäh ist die Totenstille zerrissen. Mit idiotischem Lärm poltert ein Gewehr den Hang hinab. Ein Araber hat es in der Aufregung fallen lassen.

Wie ein aufgescheuchtes Raubtier ist der Posten aufgefahren. Das Unglück zu vervollständigen, geht im nämlichen Augenblick der Mond auf, reißt den schützenden Schleier von der Szene. Schon hat der Türke auf dem Höhenkamm die indischen Maschinengewehrschützen entdeckt, die eilig den Hang hinabrutschen, um im Schatten unterzutauchen. Scharf veitscht sein Alarmschuß durch die Nacht.

Im nächsten Augenblick prasselt türkisches Schnellfeuer auf. Blindlings feuern die Araber ihre Flinten ab, deren Schußfeuer den Türken das Ziel weist.

Ein wüstes Durcheinander. Die arabischen Sprengstoffträger entsinnen sich mit einem Male der Warnungen des Oberst hinsichtlich der leichten Explosivkraft des Dynamits. Von Angst gepackt, werfen sie die ganze Ladung in den Abgrund und laufen davon.

In wilder Flucht geht es zurück. Unterwegs lassen die Araber ihre Wut an einer Schar Bauern aus, die von Deraa kommen. Die Scheichs prügeln stundenlang ihre Diener. Ein mächtiger Regen setzt ein. Naß und traurig sitzen im ersten Versteck die Führer beisammen. Das ganze Ergebnis der gewaltigen Reise? Die Lichtleitung von Deraa durchschnitten.

Lawrence ist krank vor Wut und Enttäuschung. Ein Reservesack mit Sprengpatronen ist noch vorhanden. Um wenigstens etwas getan zu haben, beschließt er, einen Zug zum Entgleisen zu bringen. Lang liegt er auf der Lauer. Endlich dampft einer an. Als er näher kommt, erkennt Lawrence Salonwagen. Mit wem hat man die Ehre?

Mehmed Djemal Pascha, der Prokonsul von Syrien, fährt zur Front, um Jerusalem gegen Allenby zu verteidigen.

Unter lautem Donner entgleist der Zug. In wenigen Minuten stürmen die wenigen türkischen Soldaten unter den Augen ihres Kommandierenden wie die Teufel vor. Mit Mühe rettet sich Lawrence in die Wüste.

Den Fehlschlag kann er nur schwer verwinden. In Asrak trennt er sich deprimiert von den Scheichs und überläßt es ihnen, während der kalten Jahreszeit die letzten Stämme zu mobilisieren für die Entscheidung, die im Frühjahr fallen muß. Er selbst ist der „Proselytenmacherei" überdrüssig.

Am 9. Dezember wird Jerusalem eingenommen. In satter Siegerfreude hört Allenby lachend zu, wie Lawrence seinen Mißerfolg berichtet.

Eine Leibwache von „Gurgelabschneidern"

Nach der Einnahme Jerusalems liegen die Engländer fest. Der Winter ist an der Front mit langweiligem Stellungskrieg ausgefüllt. Allenby holt immer mehr Verstärkungen heran. Das Verhältnis von Engländern und Türken ist durchschnittlich 10 : 1.

Kemal Pascha merkt, daß die Lage unhaltbar wird, zumal der Vizegeneralissimus nach wie vor die Palästina-Front als Stiefkind behandelt, um im Kaukasus zu abenteuern. Er läßt sich beurlauben. Ein Oberbefehlshaber wird gesucht. Die türkischen Generäle drängen sich nicht nach dem undankbaren Posten, auf dem keinerlei Lorbeeren zu ernten sind, dafür um so mehr Aerger und Mißerfolge. Der Vizegeneralissimus sucht lange unter den ihm unbequemen Offizieren, um zuletzt auf den Chef der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders, zu kommen.

Liman von Sanders nimmt auf Wunsch des deutschen Kaisers an. Der Vizegeneralissimus sagt jede Unterstützung zu, um nachher die Palästina-Armee im Stich zu lassen.

Der ganze arabische Feldzug ist nicht nach militärischen, sondern imperialistischen politischen Gesichtspunkten geführt worden. Militärisch war die Verteidigung eines so riesigen ungünstigen Landes mit feindlicher Bevölkerung ein Unsinn. Die Verantwortung für das letzte Kapitel dieses Trauerspiels, das an Furchtbarkeit seinesgleichen in der neueren Geschichte sucht, wurde einem deutschen General überlassen, der sich durch seine unerschrockene Kritik klare Beurteilung der wahren Sachlage bei den Machthabern äußerst unbeliebt gemacht hatte.

Allenby nimmt diesen Gegner sehr ernst. Nur mit zehnfacher Uebermacht wagt er, ihn anzugreifen. — — —

Die Front im Westjordanland, zwischen Küste und Jordan, wird von der Hauptmacht der Engländer gehalten. Im Ostjordanland ist während des Winters Faisal mit der arabischen Armee aus der Wüste kommend, eingerückt und bedroht die Türken im Rücken. Starke Kräfte müssen ins Ostjordanland geworfen werden, um die Araber zurückzuhalten, die Maan, das wie alle wichtigen Punkte unter deutschem Befehl steht, belagern. Vergeblich beißt sich Lawrence hier die Zähne aus.

Was steht ihm jetzt nicht alles zur Verfügung! Panzerautos, ägyptische Truppen, englische Pioniere, Tanks und vor allen Dingen die Luftflotte. Und außerdem seine Leibwache!

Das ist ein tolles Korps. Ein Trupp gefährlichster Individuen. Die besten Reiter der Wüste, die ein Dutzend Kamele lazarettfähig reiten, ohne selbst mit der Wimper zu zucken. In einer halben Stunde sind sie gerüstet zu einem Ritt von sechs Wochen. (Das Höchste, was in der Wüste geleistet werden kann.) Neulinge werden geprügelt, bis sie ledern sind. Die Angehörigen des Korps fordern für sich unmenschliche Strafen, mit denen sie in ganz Arabien renommieren. Es sind Blutfeinde aus zirka dreißig verschiedenen Stämmen. Wendet Oberst Lawrence sich ab, ermorden sie sich gegenseitig. Wären sie nicht Blutfeinde, sie schlössen sich zusammen und fielen über ihren Dompteur her. Dergestalt muß Lawrence die Dinge immer ausbalanzieren.

Die Engländer nennen die Leibwache nur die Gurgelabschneider. Der Hauptmann Abdullah ist ein von den Türken vielfach vorbestraftes Subjekt. Im Dienste des Großscherifen von Mekka stach er auf dem Kasernenhof seinen Vorgesetzten nieder. Er nennt sich einen Sohn Lawrence' und einen von Faisals Hunden.

In Akaba und Suez fühlt sich die englische Militärpolizei immer recht unbehaglich, wenn Lawrence mit seiner Menagerie anwesend ist.

Vor der Entscheidung

Im Frühjahr 1918 sind die Dinge so weit gediehen, daß der Durchbruch der deutsch-türkischen Front eigentlich nur noch eine Frage der Zeit ist.

Die Lüfte gehören den Engländern, die mit ganzen Schwärmen modernster Apparate über die einzelnen deutsch-türkischen Maschinen ältesten Jahrgangs herfallen.

Liman von Sanders muß jeden Versuch der Luftaufklärung untersagen, da die Soldaten durch das Verfolgen der unseligen Luftkämpfe zur Verzweiflung getrieben werden. Ihre Kraft ist ohnedies völlig gebrochen. Liman von Sanders läßt keinen Zweifel aufkommen, daß er mit diesen Kräften bestenfalls bis auf weiteres Syrien verteidigen kann.

Trotz seines schärfsten Protestes holt jedoch der Vizegeneralissimus auch noch die beste deutsche Truppe fort und schickt sie nach dem Kaukasus. Die Zustände an der Palästina-Front werden immer trostloser. Offiziere und Soldaten sind ohne Fußbekleidung. Sommeruniformen gibt es nicht. In dicken Khakiuniformen, d. h. in Fetzen davon liegen die Truppen unter der tropischen Sonne, bis 56 Grad Celsius, unterernährt, krank, demoralisiert. Munition ist nur in spärlichen Mengen vorhanden. Jeder Artillerieschuß muß kontrolliert werden.

Die einzig intakte Gruppe ist das deutsche Asienkorps.

Und trotzdem — selbst mit diesem Gegner wird Allenby noch immer nicht fertig.

Im März holt Allenby zum großen Schlage aus. Es gelingt ihm, den Jordan zu überschreiten und Salt, den Schlüssel zum Ostjordanland, zu erobern. Die Vereinigung der englischen und arabischen Armee ist so gut wie vollzogen.

Da setzt der deutsch-türkische Gegenstoß ein. Der englische Sieg wandelt sich zur Niederlage. Trotz zehnfacher Ueberlegenheit der Engländer! Salt wird zurückerobert. Die Engländer fluten zurück ins Jordantal.

Panik bricht unter den Arabern aus. Schon heißt es, daß Jerusalem von den Deutschen und Türken besetzt ist.

Lawrence hat die größte Mühe, seine Wüstensöhne zusammenzuhalten. Sie möchten sich am liebsten schleunigst in die tiefste Einöde zurückziehen. Man muß sie beschäftigen, ihnen Gelegenheit zum Plündern geben. Die schwach verteidigte Station Schahm wird überfallen und ausgeraubt. Bei der Plünderung geraten Araber und Aegypter scharf aneinander, weil beide die besten Stücke für sich reklamieren. Eine wüste Schießerei entsteht. Endlich wird den Aegyptern der Vortritt gestattet.

Die Amtsstempel und Fahrkartenlocher der eroberten Station sind begehrte, vielgepriesene Beutestücke. Vor Eifer vergessen die Eroberer sogar, die gefangenen Türken zu mißhandeln. — — —

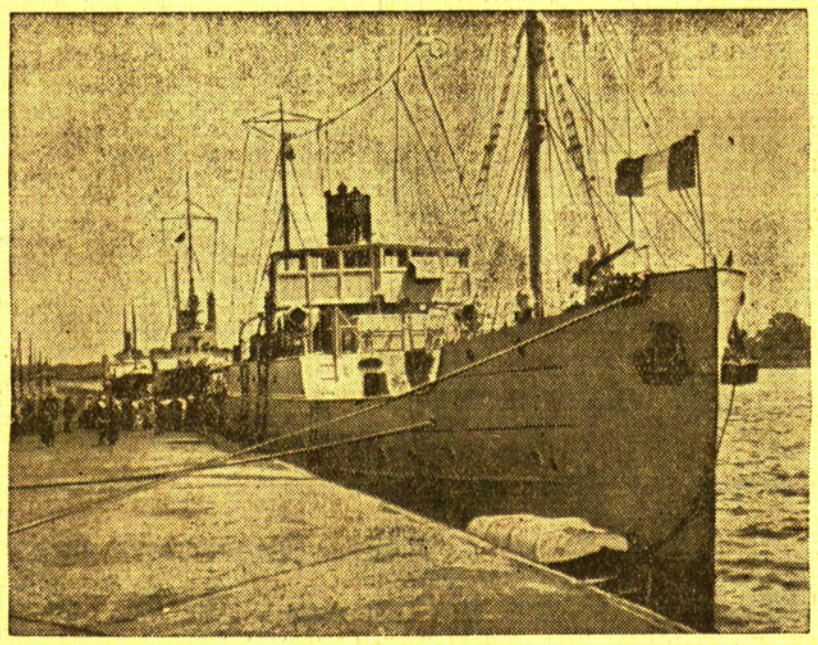
Aber ohne diese Araber geht es trotz allem nicht — Allenby sieht es von Tag zu Tag mehr ein.

In Suez treffen sich die beiden Männer, die über das Schicksal der Palästina-Armee jetzt Herr sind: Allenby und Lawrence. In allen Einzelheiten wird der Plan festgelegt. Allenby wird mit gewaltiger Macht den Gegner erdrücken. Diesmal geht es aber nicht darum, eine feindliche Front zu durchbrechen, eine Armee soll mit Stumpf und Stiel vernichtet werden. Da darf keine Lücke bleiben, durch die ein Stück Leben sich retten könnte. Nicht einmal der Oberkommandierende und sein Stab werden entkommen.

Allenby weiß, das ist nur möglich auf Grund der von Lawrence geleisteten und noch zu leistenden Arbeit. Ohne sie kann er bestenfalls in langen, aufreibenden Kämpfen den Gegner zur schrittweisen Preisgabe Syriens bringen, ohne daß Entscheidendes erreicht wird.

(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D." Nr. 137, 138, 139, 140, 141, 142.



Erster französischer Marinebesuch in Deutschland nach dem Kriege

Am Hohenzollern-Bollwerk im Hafen von Swinemünde ankert zur Zeit das französische Fischerei-Schutzboot „Ailette". Es ist dies der erste Besuch einer französischen Flotteneinheit nach dem Kriege. Auf unserem Bild sieht man das französische Fischerei-Schutzboot „Ailette", dahinter das deutsche Fischerei-Schutzboot „Elbe".



Zum japanisch-chinesischen Konflikt

Der japanisch-chinesische Konflikt um die Zwischenfälle in Nordchina hat sich erneut verschärft. Chinesische Soldaten sollen auf mandschurische Posten geschossen haben. Nach Meldungen aus Tokio soll der Einmarsch in die umstrittene nordchinesische Provinz Tschachar bevorstehen. Hier sieht man drei Verantwortliche für die japanischen militärischen Aktionen bei einer Beratung: von links: Kriegsminister General Senjuro Hayashi, General Jiro Minami, den Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Mandschukuo, und den japanischen Flottenchef Admiral Mineo Osumi.



Links: **Gäste des Akademischen Austauschdienstes in Deutschland**

In Berlin traf eine Gruppe von 20 indischen Studentinnen und Lehrerinnen ein, die eine Studienreise durch Deutschland auf Einladung des Akademischen Austauschdienstes machen. Unser Bild zeigt die Inderinnen mit ihren einheimischen Trachten nach ihrer Ankunft in Berlin.



Rechts: **Leo Slezak bei den Zwergen**

Der deutsche Filmschauspieler und Kammersänger Leo Slezak stattete der Sonderschau „Tier- und Menschenkinder" im Berliner Zoo einen Besuch ab. Hier sehen wir ihn im Kreise der Zwerge.

mattschen Erfolg errungen habe. Man erwartet als Folge des Londoner Abkommens eine weitgehende politische Annäherung zwischen England und Deutschland und damit eine neue Entwicklung in der europäischen Lage. „Algemeen Handelsblad" betont in einem längeren Kommentar, daß England offensichtlich die Politik von Stresa preisgegeben und in einer direkten Einigung mit Berlin mehr Vorteile erblickt habe. Die Erklärung für diese überraschende Wendung in der Haltung Englands dürfte in der Erwägung zu suchen sein, daß das Schwergewicht der englischen Flottenpolitik angesichts der Zuspitzung der Lage im Fernen Osten nicht länger in Europa liege und daß England darauf bedacht sein müsse, die infolge der Politik Japans in Bedrängnis geratenen Interessen des britischen Imperiums zukünftig energischer als bisher zu schützen. „Maasbode" begrüßt den Abschluß der deutsch-englischen Flottenübereinkunft als einen wertvollen Friedensfaktor in der europäischen Politik, dessen Tragweite nicht unterschätzt werden dürfe. Es werde nun Aufgabe des französischen Außenministers Laval sein müssen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sich an die englisch-deutsche Verständigung eine französisch-deutsche Annäherung anschließen könne. In einer im „Telegraaf" auf der ersten Seite veröffentlichten längeren Betrachtung des Berliner Berichterstatters dieses Blattes wird dargelegt, daß Deutschlands außenpolitische Isolierung nunmehr der Vergangenheit angehören dürfte. Das Verdienst für den von der deutschen Diplomatie errungenen großen praktischen und auch moralischen Erfolg gebühre Adolf Hitler selbst. Die große Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers habe ihre Auswirkung auf England nicht verfehlt.

Stockholm: „Eine Wendung der britischen Außenpolitik"

Stockholm, 20. Juni. Das deutsch-englische Flottenabkommen hat hier, obgleich die Tatsache selbst bereits durch ein Abendblatt vor zwei Tagen vorweggenommen wurde, größten Eindruck hervorgerufen. Das Hauptorgan der Regierungspartei „Socialdemokraten" hat das Ergebnis von London als „deutschen Sieg" bezeichnet. „Svenska Dagbladet" erklärte u. a.: Hitler habe durch das Londoner Abkommen einen unbestreitbaren Erfolg errungen. England sei hier unabhängig von Stresa einen eigenen Weg gegangen. Es sei darum möglich, daß England auch bei den Verhandlungen über ein Luftabkommen ebensowenig Rücksicht auf die französische Forderung nach kollektiver Sicherheit nehmen werde. Das Blatt glaubt, daß sowohl die U-Boot-Klausel als auch die vorgesehenen Möglichkeiten für eine über das Abkommen hinausgehende deutsche Aufrüstung kaum anders denn als eine Warnung an die Adresse der Unterzeichner des französisch-sowjetrussischen Paktes aufgefaßt werden könnten. „Stockholms Tidningen" ist der Ansicht, daß Frankreich das Flottenabkommen nicht ohne Grund mit Unruhe betrachte; denn man erblicke in Frankreich darin mit Recht ein Anzeichen für eine beginnende Wendung der britischen Außenpolitik. Immerhin nehme die Welt doch dankbar zur Kenntnis, daß die Gefahr eines Wettrüstens nunmehr beseitigt sei.

Madrid: „Ein wichtiger diplomatischer Erfolg für Deutschland"

Madrid, 20. Juni. Der außenpolitische Mitarbeiter der Madrider „A B C" nennt das deutsch-englische Flottenabkommen einen wichtigen diplomatischen Erfolg für Deutschland. Man müsse gerecht sein und anerkennen, daß sich Deutschland aus seiner diplomatischen Isoliertheit befreit habe. England habe dank seines Gefühls für das Praktische die Folgerungen aus der politischen Sachlage gezogen und durch das Uebereinkommen mit Deutschland bewiesen, daß es „mit niemand verheiratet sei". Berlin habe eine außerordentliche diplomatische Fähigkeit an den Tag gelegt und sei nicht in den Fehler Wilhelm II. verfallen, der durch die Rivalität zur See mit England die Bildung des Dreibundes heraufbeschworen habe. Die deutsche Diplomatie sei von jeher für zweiseitige und nie für mehrseitige Abkommen und pompöse Konferenzen eingetreten. Die Ereignisse schienen Deutschland recht zu geben; denn während die internationale Abrüstungskonferenz am 2. Februar 1932 fast völlig erfolglos geblieben sei, seien die Deutschen mit England jetzt innerhalb weniger Tage schon zu einem praktischen Ergebnis gelangt.

Belgrad: „Ein Meilenstein in der Außenpolitik Deutschlands"

Belgrad, 20. Juni. Das deutsch-englische Flottenabkommen erregt in Südslawien außerordentliches Aufsehen. Die Presse verzichtet zwar auf eigene Stellungnahmen, allein in politischen Kreisen wird das Abkommen desto lebhafter erörtert. Dabei wird einmütig unterstrichen, daß ihm ungewöhnliche Bedeutung zukomme. Durch den Vertrag habe England große Vorteile erhalten, während andererseits die zwischenstaatliche Stellung Deutschlands außerordentlich gekräftigt worden sei. Der Abschluß des Freundschaftsvertrages mit Polen, die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und schließlich das Flottenabkommen mit England seien Meilensteine in der Außenpolitik des Dritten Reiches, das mit größter Zielsicherheit und überraschenden Erfolgen neue Wege beschreite.

Washington: Grundsätzliche Zustimmung

Washington, 20. Juni. Da der genaue Wortlaut des deutsch-englischen Flottenabkommens gestern hier noch nicht eingegangen ist, lag bisher noch keine Stellungnahme des Staatsdepartements vor. Man betonte jedoch, daß man bereits in der letzten Woche grundsätzliche Zustimmung erteilt und der Genugtuung über diese konstruktive Förderung der allgemeinen Verständigung in der Frage der Seerüstungen Ausdruck gegeben habe.

Tokio: „Eine rein europäische Angelegenheit"

Tokio, 20. Juni. In hiesigen Regierungs- und Marinekreisen bezeichnet man das deutsch-englische Flottenabkommen als eine rein europäische Angelegenheit, in der sich der Erfolg der deutschen Außenpolitik und die Klugheit Englands gezeigt haben.

„Alle Pflichten übernehmen, für alle Rechte kämpfen!"

Erklärungen der Sudetendeutschen im Prager Abgeordnetenhaus

Prag, 20. Juni.

Im Abgeordnetenhaus begann am 19. Juni die Aussprache über die Regierungserklärung. Der ungarische Christlich-Soziale Dr. Szüllö lehnte das Regierungsprogramm als unbefriedigend ab, da die Rechte der Minderheiten nur auf dem Papier stünden.

Für die Sudetendeutsche Partei erklärte Obmann Karl Hermann Frank u. a.: Die Partei Conrad Henleins, von mehr als Zweidritteln der 3½ Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei gewählt, wolle auf dem Boden der gesetzgebenden Körperschaften trotz aller Gehässigkeiten und Mißdeutungen eine ernste Arbeit für Volk und Heimat leisten. Sie nehmen alle Pflichten gegenüber Staat, Staatsform und Gesetz sowie gegenüber der politischen Moral auf sich. Gleichzeitig werde sie aber für alle Rechte kämpfen, die nach der Verfassung den Sudetendeutschen zukämen, aber oft von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung entweder verwehrt oder geschmälert worden seien. Indem sie die Legitimität und die Legalität ihrer parlamentarischen Arbeit ankündige, stelle sie diese in den Dienst der staatlichen Gesamtheit, der das Sudetendeutschtum nach den geschichtlichen Tatsachen der Jahre 1918/19 gegen seinen Willen und gegen seinen klaren Anspruch auf Selbstbestimmungsrecht einverleibt worden sei. Gleich allen deutschen Parteien sei auch die Sudetendeutsche Partei entschlossen, im Raume des tschechoslowakischen Staates dem Sudetendeutschtum die Selbstverwaltung seiner nationalen Angelegenheiten zu erringen und die Hand zum inneren Frieden zu bieten. Die tschechische Politik habe aus den Wahlen keine staatspolitischen Folgerungen gezogen, sondern die Mittel politischer Verfolgung verstärkt und das System der deutschen Bedeutungslosigkeit durch Heranziehung kleiner Gruppen zur Regierung fortgeführt. So seien wieder bloß Splittergruppen des Sudetendeutschtums an den geeinten Willen des tschechischen Volkes gebunden worden und dazu verurteilt, den Schein einer nationalen Befriedung dem eigenen Volk und dem Ausland vorzuspiegeln. Obgleich die Sudetendeutsche Partei zu verantwortlicher und ehrlicher Mitarbeit bereit sei, werde sie niemals eine Vertretung des Sudetendeutschtums durch geschenkte Ministerposten in der Regierung als eine Verständigung zwischen den Völkern ansehen. Die Sudetendeutsche Partei werde jede wahrhaft europäisch orientierte Außenpolitik unterstützen, die ehrlich die europäische Solidarität und damit die Beruhigung des Kontinents zum Ziele habe. Dieses Ziel dulde aber keine Vorherrschaft eines einzelnen Volkes oder Staates und sei nicht auf dem Wege von Pakten zu erreichen, die letzten Endes die Ungleichheit der Völker verewigten. In Uebereinstimmung mit dem nationalen Gedanken des 20. Jahrhunderts in der Welt könne sich das Sudetendeutschtum niemals der unlösbaren Verbundenheit mit dem deutschen Gesamtvolk begeben.

Die Sudetendeutsche Partei, so fuhr der Redner u. a. fort, müsse es als politischen Unverstand bezeichnen, die deutsche Volksgruppe in der Tschechoslowakei sozial und wirtschaftlich und damit auch politisch der Verzweiflung preiszugeben. Der wirtschaftliche Enteignungsprozeß dauere schon 17 Jahre. Er müsse endlich zum Stillstand kommen. Die Sudetendeutsche Partei fordere auch jene Sicherung des deutschen Schul-, Bildungs-, Kunst- und Erziehungswesens, die dem Sudetendeutschtum als Volksgruppe des großen deutschen Kulturvolkes zukomme. Wenn die tschechoslowakische Staatsidee die politische, soziale oder nationale Vernichtung der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei zum Ziele hätte, dann glaube die Sudetendeutsche Partei an keinen Frieden. Die Entscheidung also, wohin sich die sudetendeutsche Politik wenden werde, liege bei dem tschechischen Volke.

Frank schloß die Erklärung der Sudetendeutschen Partei mit den Worten Conrad Henleins in Böhmisch-Leipa: „Kein vernünftiger Tscheche kann von uns verlangen, daß wir unser Volkstum verleugnen. Wir waren Deutsche, wir sind Deutsche und wir werden in alle Zukunft Deutsche bleiben!"

Stürmischer Beifall der Mitglieder der Sudetendeutschen Partei folgte den Ausführungen Franks. Während die übrigen tschechischen Parteien sich ruhig verhielten, gab es auf den Bänken der tschechischen Nationalsozialisten zahlreiche Zwischenrufe und Lärm. Auch die Kommunisten und die deutschen Sozialdemokraten versuchten vergeblich, die Abgabe der Erklärung der Sudetendeutschen Partei zu verhindern.



Botschafter v. Ribbentrop,

der auf deutscher Seite die Flottenverhandlungen in London zu dem erfolgreichen Abschluß geführt hat.

Der vierte Tag der Kieler Woche

Kiel, 20. Juni. Das wichtigste Ergebnis des Mittwoch, des vierten Tages der Kieler Woche, war der Sieg des Neubaues „Vaterland" in der 8 Meter-R-Klasse, der damit den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda für dieses Jahr in seinen Besitz brachte. Mit nicht einmal einer Minute Rückstand lief „Olympia" auf den zweiten Platz ein. Die Krupp'sche „Germania" kam bei der schweren See nicht in Fahrt. Mit dem gestrigen Tage begannen auch die Wettfahrten der 6 Meter-R-Klasse um den international wichtigsten Felca-Preis, den die Italienerin „Twins" zu verteidigen hat, die sich auch gleich in der ersten Wettfahrt siegreich vor „Irmi" durchsetzte.

Meisterschaftskämpfe im Fechten

In Lausanne haben am Mittwoch die Europa-Meisterschaften im Fechten begonnn, an denen zehn Mannschaften aus zehn Nationen teilnehmen. Zunächst wird das Mannschaftsfechten im Florett ausgetragen. Die Vorkampfergebnisse am Dienstag waren in Gruppe I Italien gegen Südslawien 16:0, Ungarn gegen Südslawien 10:6. In Gruppe II Deutschland gegen Schweiz 14:2, Frankreich gegen Griechenland 15:1, Frankreich gegen Schweiz 15:1, Deutschland gegen Griechenland 13:3. In Gruppe III Belgien gegen England 15:1, Oesterreich gegen England 9:7. Ausgeschieden sind demnach Südslawen, die Schweiz, Griechenland und England.

Japaner springt 2,10 Meter

Der Japaner Hiroji Tamaka soll bei einem Sportfest in Tokio eine Höhe von 2,10 Meter übersprungen und damit den bisherigen Weltrekord des Amerikaners Marti von 2,06 Meter um vier Zentimeter übertroffen haben. Eine Bestätigung bleibt abzuwarten.

Der Ozeanflug von Baitkus

Start zwischen dem 27. und 30. Juni

Wie der Warschauer Rundfunk aus Newyork meldet, wird Baitkus zwischen dem 27. und 30. Juni von Newyork zu seinem Ozeanflug nach Kaunas starten.

Zadeikis zum Gesandten für die Vereinigten Staaten ernannt

Der bisherige Generalkonsul Litauens in Newyork Zadeikis ist zum Bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten Litauens für die Vereinigten Staaten ernannt worden.

Englische Zollsätze auf die Einfuhr von Bacon?

Die „Lietuvos Zinios" schreiben: „Unsere zuständigen Stellen haben Nachrichten erhalten, wonach die Engländer die Einführung eines Zolls für den Baconimport erwägen. Bisher war die Einfuhr von Bacon nach England zollfrei. Die Engländer wollen das Baconkontingent für einige Länder nach der Einführung eines Zolls erhöhen, für das eingeführte Baconfleisch aber einen bestimmten Zoll erheben. Die aus dem Zoll für den Baconimport einkommenden Beträge sollen für die Hebung der Baconproduktion in England verwandt werden. Unter diesen Umständen können die Bedingungen für den Baconexport noch schwerer werden.

Der Handelsverkehr über den Memeler Hafen

Kaunas, 20. Juni. Nach amtlichen litauischen Angaben sind im 1. Quartal 1935 von der litauischen Gesamtausfuhr in Höhe von 37,4 Mill. Lit (1. Quartal 1934 39,5 Mill.) 25,3 Mill. (25,3 Mill.), also 67,74 Prozent (64,18 Proz.) über den Memeler Hafen gegangen. Von der litauischen Gesamteinfuhr in Höhe von 28,6 Mill. (28,6 Mill.) gingen 16,7 Mill. (17,2 Mill.) Lit, d. h. 58,40 Proz. (56,46 Proz.) über den Memeler Hafen.

81 aus Zwangsversteigerungen erworbene Wirtschaften im Besitz

Kaunas, 20. Juni. Aus einer Mitteilung der Zemes Bankas (Litauische Landbank) geht hervor, daß die Bank zurzeit 81 aus Zwangsversteigerungen erworbene Wirtschaften mit einer Gesamtfläche von 3400 Hektar im Besitz hat. Am 1. Januar 1935 liefen bei der Zemes Bankas 25552 Darlehn im Gesamtbetrage von rund 108 Mill. Lit.

Zwei polnische Soldaten übergelaufen

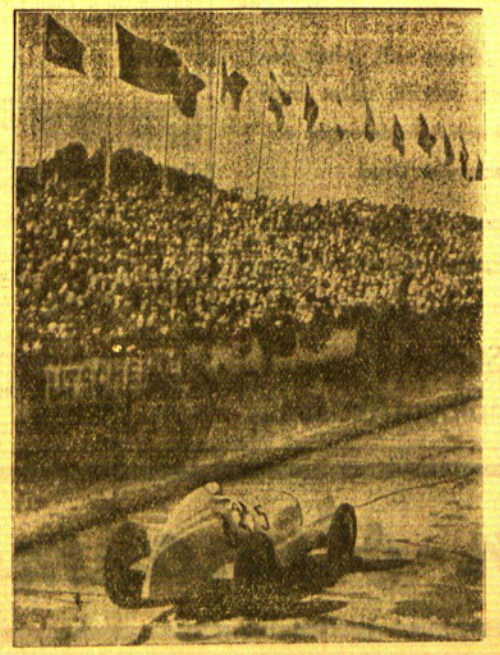
Zwei polnische Soldaten ukrainischer Nationalität überschritten mit Gewehr und Munition die Administrationslinie und gelangten auf die litauische Seite. Sie beklagten sich darüber, daß die im polnischen Heer dienenden Ukrainer und Litauer in unerträglicher Weise drangsaliert würden.

Amtlicher Teil des „Sportbundes des Memelgebiets"

Abt. Rasenspiele

Spielplan für Sonntag, den 23. Juni 1935

Nr.	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
10	Freya II.: Sp.-Vgg. I	Jun.	8.30	Jgdsp.	Niemann
11	Freya I.: Sp.-Vgg. II	Jun.	9.30	„	Niemann
12	Freya: Sp.-Vgg.	A.Sen.	10.45	„	Döring
13	S. C. M.: Sp.-V.	A.Sen.	10.00	Rump	Tiedtke
	M. T. V.: Sp. Preil	Sen.	1.30	B.	Huber
	Freya: Sp. Nidden	Sen.	1.30	C.	Döring





Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz siegte im „Internationalen Eifelrennen" 1935

Links: **Caracciola während der Fahrt** — Rechts: **Der Sieger**

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	20. 6. Ankauf	20. 6. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.94	5.98
London 1 £ St.	29.30	29.50
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39,5	2.41,5
Berlin 1 Reichmark Noten	1,99	2,03
Berlin Registermark	—	1.35
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.94	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.02	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.51	1.52.5
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.70
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Franks	0,20,15	0,20.35
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 21. Juni

Schwache westliche Winde, noch stärker bewölkt mit einzelnen Schauern, ziemlich kühl.

Temperaturen in Memel am 20. Juni

6 Uhr: + 15.3, 8 Uhr: + 17.0, 10 Uhr: + 21.5

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 20. Juni

Das Ostseetief hat sich nur wenig ostwärts verlagert und beherrscht noch immer unser Wetter. Da inzwischen kühlere Luft auf seiner Südseite bis nach Polen vorgestoßen ist, wird es sich nicht weiter ostwärts bewegen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1010,4	O. 1	bed.	+ 17,0	1	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm	1011,9	NW. 5	Regen	+ 13,0	4	4
Hammeren	1008,4	NO. 3	Dunst	+ 12,0	3	50
Riga	1012,0	NO 3	bed.	+ 17,0	1	½
Libau	1010,7	O. 3	wolkig	+ 20,0	2	4
Haparanda	1018,0	SW. 3	heiter	+ 14,0	0	8
Wisby	1013,7	ONO. 2	„	+ 15,0	1	15
Stockholm	1017,7	NO. 3	„	+ 16,0	1	½

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
548	19	Sven SD. Fex	Gdingen	Stückgut	R. Meyhoefer
549		Libau SD. Larsen	Riga		
550		Sverker SD. Wikbrand	Aarhorg	Zement	Johannesen & Co

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
549	19	Marienolm SD. Idfeld	Zoppot	Stückgut	Syvertsen
546	19	Stasy Bolschevik SD. Kolow	Leningrad	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,50 — Wind: OSO. 1 — Strom: ein

„Der Memelgau — das alte Pilsahten"

Immanuel Kant und Hermann Sudermann als Kurenabkömmlinge

ö **Riga,** Mitte Juni.

Noch vor wenig mehr als Jahresfrist bekundeten lettische Blätter lebhafteste Anteilnahme für eine Kurenfrage im Memelgebiet und den an dieses grenzenden ostpreußischen Teilen der Nehrung. Besonders aufmerksam wurde der Nehrungsbewohner gedacht, wobei so mancher lettische Publizist über die Kuren mit seinem Herzblut zu schreiben schien, mindestens so zu schreiben vorgab. Dann wurde das Kurenthema nur noch selten und sehr vorsichtig, meist auch recht flüchtig gestreift. Nun plötzlich kommt die in Riga erscheinende „Pehdeja Brihdi" (Jüngste Zeit) wieder darauf zu sprechen, allerdings in einem etwas anderen Zusammenhang. „Wann wurde das Memelgebiet Deutschland angegliedert?" fragt das lettische Blatt, ohne in den anschließenden Ausführungen auf diesen Punkt näher einzugehen, denn Geschichte bleibt Geschichte, auch wenn ihr Verlauf einem nicht behagt. Aber zu anderen „Schlußfolgerungen" kommt der Verfasser, denn er erklärt, daß im Memelgebiet niemals Deutsche und überhaupt nie Germanen (also keine Goten, Normannen, Niedersachsen. Der Referent) gelebt hätten. Aber um über die jetzige Memelbevölkerung nicht ganz ohne „Erklärung" hinwegzugehen, heißt es, daß die gegenwärtigen Bewohner des Memelgebiets sich gewöhnlich Memelländer nannten, „ohne nähere Bezeichnung des Volkstums". Nun aber kommt das Beste: „Die ältesten geschichtlichen Angaben bezeugen, daß das ganze gegenwärtige Memelgebiet und ein noch weiteres Gebiet um Tilsit ein Bestandteil des alten Kurland waren, welches von Kuren bewohnt wurde. Dieser Teil Kurlands hieß damals Pilsahten". Die „wissenschaftlichen Feststellungen" der „Pehdeja Brihdi" gehen aber noch weiter, denn es wird die Behauptung aufgestellt, daß die Ortsnamen in diesen Gegenden, zu beiden Seiten der Untermemel, „jetzt noch zumeist lettisch-kurisch" seien. Allerdings sei die Eindeutschung der Kuren stark fortgeschritten, jedoch „sprechen die Bewohner der Kurischen Nehrung noch bis zum heutigen Tage kurisch, d. i. lettisch". Zum Schluß heißt es, auf der Königsberger Tagung (des VDA) sei darauf hingewiesen worden, daß Immanuel Kant und Hermann Sudermann Memelländer waren. Dies bestätige nur ein übriges Mal, daß die erwähnten geistigen Größen „von Kuren abstammen". — Einer dieser beiden deutschen Geistesgrößen hat die „Kritik der reinen Vernunft" geschrieben. Eine tiefschürfende Kritik der reinen Unvernunft zu wagen hat sich bisher noch kein Mensch getraut, weil diese übergroße Aufgabe doch nie vollständig durchgeführt werden könnte.

Feuergefecht zwischen Kommunisten und Polizei in Madrid

Madrid, 20. Juni. Zwischen demonstrierenden Kommunisten und der Polizei kam es in der Nacht zum Donnerstag in einer Hauptstraße Madrids zu einer Schießerei; drei Polizeibeamte wurden dabei lebensgefährlich verletzt. Bei der Demonstration handelt es sich offenbar um eine Sympathiekundgebung für die zur Zeit vor dem Kriegsgericht in Oviedo stehenden 65 Oktober-Revolutionäre. Die Polizei nahm noch im Laufe der Nacht zahlreiche Verhaftungen vor. Dieser Zusammenstoß ist der zweite in Madrid innerhalb weniger Tage.



Der Schöpfer der Micky-Maus in Europa

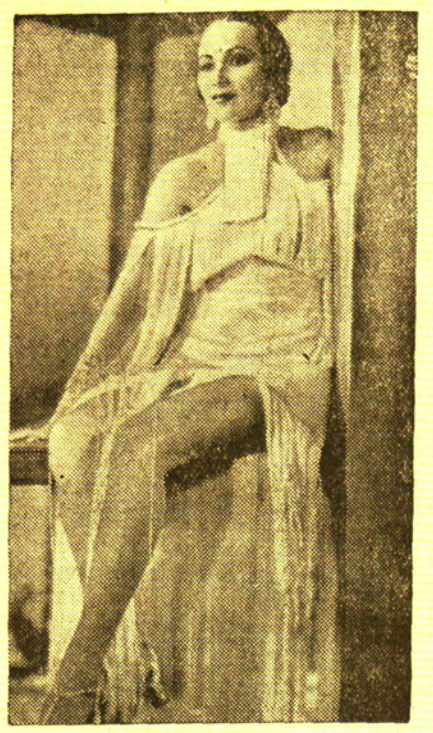
Walt Disney und Gattin mit einer Micky-Maus-Karikatur in London

Der berühmte amerikanische Zeichner und Schöpfer der in der ganzen Welt bekannten lustigen Figur der Micky-Maus ist mit einem Prachtexemplar in Europa eingetroffen und weilt zur Zeit in London.



Ob sie sich Respekt verschaffen?

In dem amerikanischen Filmparadies Hollywood fand eine Verkehrserziehungswoche statt. Auch diese jungen Statistinnen einer amerikanischen Filmgesellschaft hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt, mit welchem Erfolg, darüber ist leider nichts bekannt geworden.



Dolores del Rio

Der exotische Star des amerikanischen Films in einer neuen Tanzszene, betitelt „In Caliente".

Für die uns erwiesenen Ehrungen und allen, die uns erfreut haben zu unserer Silberhochzeit danken wir recht herzlich. (8493

Franz Gesper u. Frau

Memel, 19. Juni 1935

Allen denen, die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen ihre Teilnahme erwiesen haben, insbesondere Herrn Pfarrer **Ribbat** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sowie der Fischereikammer und den Fischereivereinen sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Frau Anna Plennis und Kinder

Kunstseiden-Wäsche
in modernen Farben

Schlüpfer		Unterzüge	
5.50	6.75	11.50	12.50

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Staatslotterie

21 000 Gewinne im Gesamtbetrage von 1 795 500 Lit

Ziehung der II. Klasse am 5. und 6. Juli. Neue Klassenlose: 1/1 20.—, 1/2 10.—, 1/4 5.— Lit, für alle Klassen: 1/1 50.—, 1/2 25.—, 1/4 12.50 Lit verkaufen:

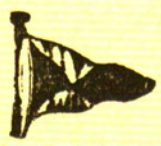
Generalagentur, Libauer Str. 13
Lankowsky, Polangenstr. 41
Brosius, Börsenstraße 7
Jul. v. Niemierski, Börsenstraße Nr. 1—4
Zimmel, Libauer Straße 19
Buchhandl. „Spaudos Fondas". Libauer Straße 30
Buchhandlung Karvelis u. Rinkevičius, Simon-Dach-Str. 1
Stadtbahnhof, Winterhafen 17
Friseurladen, Marktstr. 48/49
Lietuvos Eksportas, Mühlenstr.
Banken

sowie verschiedene andere Verkauf-stellen in Memel, Heydekrug, Pogegen, in fast allen Kirchdörfern u. a. — Versand durch die Post überall hin gegen Voreinsendung des Betrages nebst Porto durch

Generalagentur der Staatslotterie
Memel, Libauer Str. 13

Kurhaus Sandkrug
Täglich abends 8 Uhr
Konzert „Tanz"
Spezialität:
Schweden- und andere kalte Platten
Auserlesene Soupers
Zeitgemäße Preise
Letzte Fähre ab Sandkrug 11¼ Uhr.

Liederfreunde
Freitag 8 Uhr
Letzte Uebung zum Sandkrug-Konzert



Sonnabend, Sonntag
Geschwadersegeln
Der Vorstand.

Johannisausfahrt
Sonnabend, den 22. Abfahrt 6 Uhr vom Bootshaus. Erscheinen sämtlicher Aktiven ist Pflicht. (8507
Der Vorstand.

Tennis-Vereinigung Memel-Sandkrug
Die regelmäßigen **Klubabende** finden ab **Freitag, den 21. 6.** im Kurhaus Sandkrug statt. (8475

Zwangsversteigerung
Die Versteigerung am Freitag, dem 21. d. Mts. um 12 Uhr auf dem Friedrichsmarkt (Hof **Behrendt**) **findet nicht statt.**
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel Budsarger Str. 11.



Hier wohnen zufriedene Leute
Hier sind die Wohnungen nett und freundlich. Hier wusste man, dass schöne Möbel den Menschen froher stimmen und dass man diese schönen Möbel preiswert kauft bei
Gebr. Eglin

Sommergäste
werden aufgenommen in idyllisch direkt am Walde und Fluß gelegenem Gutshaus. Gute Verpflegung, auf Wunsch vegetarisch. Preis pro Tag für Einzelpersonen 4.50 Lit. Familien Ermäßigung. (8380
von Knobloch
Riedelsberg b. Wischwill

Gelegenheitskauf
1 viersitzige
Hanomag-Limousine
steht preiswert zum Verkauf. (8474
Auto- Rep. und Fahrschule
Fr. Dörr, Polangenstraße 8

Moderne Wohnung
3—4 Zimmer, möglichst parterre gelegen mit kleinem Vorgarten, zum 1. Oktober gesucht. Angebote mit Preis unter **4738** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Capitol
Ab Donnerstag 6 u. 8½ Uhr
Annabella, Ch. Boyer in dem neuen musikalischen **Spitzenfilm** in Originalfassung
Zigeuner-Rhapsodie
(Karawane)
Regie: Erik Charell (Regisseur des Films: **Der Kongress tanzt**)
Roman einer Gräfin und eines temperamentvollen Zigeuner-Geigenvirtuosen.
Zigeunersymphonie, Zigeuner-Romancen, Zigeuner-Chor und -Orchester, Zigeuner-Tänze
Ein richtiges Zigeuner-Lager
Tonwoche

Makulaturpapier
liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Kammer-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1.—, 1.50, 2.—
Das entzückende Tonfilm-Lustspiel
Der Doppelbräutigam
mit
Fritz Kampers, Lien Deyers, Carsta Löck, Jakob Tiedtke
Ein lustiger Film, dessen rauschender Premierenbeifall ein starker und ehrlicher Erfolg war und dessen sprühender, geistvoller Witz das Publikum 2 Stunden nicht aus dem Lachen herauskommen läßt.
...und jetzt wird gearbeitet
Der Fluß

Sommergäste
nimmt auf **Gut Scharken** b. Skuodas. Schön am Fluß gelegen. Pensionspreis **3** Lit täglich. (8467

Leihbücherei
Rob. Schmidt
Börse
p. Buch 50 Cent
Größte Auswahl
Kein Pfand

Auto-Vermietungen

1360 2 elegante 7-Sitzer-Limousinen
Rudi Cohn (7480
Große Sandstraße 5

Anruf 256
7-Sitzer-Limousinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Gartenmöbel
weiß, billig zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schaltern d. Blattes.

Fräsmaschine
mit 75 Fräseisen u. 1 neue **Hobelbank** zu verkaufen (8478
Kleinsiedlung 18

Gebrauchte (8496
Singer-Nähmaschine
zu verkaufen. Zu erfragen an d. Schalt. d. Bl.

Kaufgesuche

Gut erhaltene (8477
Matratze
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **4763** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Zwei 4-Zimmerwohnungen
auch geteilt, vom 1. 7. zu vermieten. (8476
Pristow
Libauer Straße 24.

Gut möbl. Zimmer
m. Badben. sof. z. vm. **Gr. Wasserstr. 25,** part.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (8487
Schwill, Grüne Str. 4.

Großer (8502
Eckladen
mit 2 Schaufenstern per 1. August 1935 zu vermieten.
S. Lewin
Marktstr. 3/4

»DRUCKEN«
und
DRUCKEN
ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

1—2 sep. (3491
möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension zu vermieten (8491
Lotsenstr. 1—3, unt.

2—3 möbl. Zimmer
sep., mit Bad und Telefon, m. auch ohne Küche zu vermieten
Präsid.-Smetona-Allee 24, unten r.
Sprechzeit von 5 bis 7½ Uhr nachm.

Alteingeführte (8453
Maschinenschlosserei
m. groß. Kundenkreis von sofort zu verpacht. Schriftl. Antr. unter **4757** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche

Gut möbl. Zimmer
(auch 2 kl.) sep., in guter Gegend, Bad und Tel., von Herrn v. sof. od. auch spät. gesucht. Angeb. unt. **4762** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein **leeres Zimmer** mit Küche. Angebote unt. **4752** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8430

Stellen-Angebote

Mechaniker
oder **Schlosser,** der auf Drehbank arbeit. kann, kann sich meld. 8485) **Taßies**
Gr. Wasserstr. 11

Kontoristin
mit sämtl. Büroarb. vertraut, z. Vertret. f. 6 Wochen gesucht. Bewerb. m. Referenz. unter **4767** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäuferin
deutsch und litauisch sprech., vertretungsweise gesucht. (8480
O. Genatowski
Libauer Straße 39.

Eine Hotelwirtin
für Badeort kann sich melden v. sofort. Zu erfragen bei
Frau
Lena Volkmann
Hospitalstr. 2/3.

Sauberes
Mädchen
das kochen kann, mit gut. Zeugnissen, wird gesucht. Zu melden heute von 4—5 Uhr.
M. Lewin
Marktstr. 3/4, 2 Tr.

Stellen-Gesuche

Sattler
sucht Beschäftigung in Fabrik od. Privat. Angeb. unt. **4758** a. d. Abfertigsst. d. Bl.

Suche Stellung im Büro, Exped., Hotel oder Restaurant, beherrsche 5 Sprachen. Angebote unt. **4760** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8468

Grundstücksmarkt

Kleines (8458
Stadtgrundstück
zu kauf. gesucht. Angebote unt. **4765** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Großes (8486
Geschäftsgrundstück
im Seebadeort bei 10000 Lit Anzahlung sofort zu verkaufen. Zuschriften bitte unt. **4764** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kleines
Haus
mit 1 bis 2 modern. 3—4 Zimmerwohn. in guter Wohngegend **zu kaufen gesucht.** Angeb. u. **4761** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietshaus
mit ca. 3 Wohnungen zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisangabe unter **4766** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9496

Kleine Ursache
wie sie eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot darstellt, erfährt regelmäßig
große Wirkung

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr